



# So brechen sie die Zinsknechtschaft!

## Im Reichstag stimmten die Nationalsozialisten für Erhöhung des Zinsfußes

Was von der politischen und wirtschaftlichen Theorie der Nationalsozialisten in der Praxis zu halten ist, zeigte sich am Dienstag im Reichstag, wo die Komplicen Hitler's loszulassen wieder einmal „enlarot“ wurden. In großen Volksversammlungen blühen sie mit allerlei Versprechungen und sagen vor allem jeder Volksschicht gerade das, was ihr annehmlich in die Ohren klingt. Der Himmel ist ja hoch und der Reichstag weit, so denken sie. Eines ihrer beliebtesten Agitationsmittel ist bekanntlich die „Wirtschaft der Zinsknechtschaft“. Wie wenig sie aber selbst dieses Schlagwort ernst nehmen, zeigte sich deutlich, wenn sie gezwungen werden, Farbe zu bekennen.

Ein Beispiel aus dem Reichstag:  
Die Reichsregierung hatte dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem die Verzinsung der Aufwandskassen der Sparkassen, die gegenwärtig 5 Prozent beträgt, ab 1. Januar 1932 um 2½ Prozent erhöht werden soll. Die preussische Regierung ersuchte, sich mit 2 Prozent Erhöhung zu begnügen, weil die Landwirtschaft 7½ Prozent nicht tragen könne und ein Zinsfuß von 7½ Prozent die Mieten verteuere, also mit der Preisentfaltung...

## Ausfahrungen in Chemnitz

### Der kommunistische Straßenbahnerstreik

Im Chemnitzer Straßenbahnerstreik wurde am Dienstag mit Mühe und Not der Verkehr nach einem Notfahrplan aufrecht erhalten. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Verkehr eingestellt, um Personal und Wagenmaterial vor Erzeissen zu schützen.

Die kommunistischen Drahtzieher forderten die Gemeindearbeiter in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken am Dienstag in einem Flugblatt auf, in einen Solidaritätsstreik zu treten. Die Gemeindearbeiter der städtischen Betriebe leisteten indessen der kommunistischen Parole keine Folge.

Zur Laufe des Dienstag kam es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, die von auswärts Verstärkungen erhalten hat.

Um den Verkehr unmöglich zu machen, verübten die kommunistischen Demonstranten Sabotageakte. In einer Zelle wurden auf den Schienen mit Sand beladene Lastwagen umgedreht. An einer anderen Stelle wurden Holzstücke in die Schienen getrieben, um den Verkehr zu verhindern. An einer Straßenecke versuchte der kommunistische Ranzhael sogar — allerdings vergeblich — einen Straßenbahnwagen umzuwerfen. Verschiedentlich wurden auch fahrende Wagen mit Steinen beworfen. Im Zentrum der Stadt wurde an einem Platz die Oberleitung der Straßenbahn zerstört. Auch wurden Bäume ausgerissen und auf die Schienen geworfen. Die Polizei nahm verschiedene Verhaftungen vor. Am Dienstagnachmittag hat der Chemnitzer Polizeipräsident bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel sowie Auf- und Umzüge und Aufmärsche jeder Art für das Stadtgebiet Chemnitz verboten.

## Am stärksten leiden die Landarbeiter

### Die Auswirkungen der italienischen Lohnsenkung

Die italienischen Landarbeiter haben bei der allgemeinen Lohnsenkung die weitestgehende Härte ihrer an sich schon färglichen Löhne zu erleiden. Ihre Löhne werden, wie am Dienstag mitgeteilt wurde, um 10 bis 25 Prozent gekürzt. Diese einschneidende Lohnsenkung wird mit der besonders ungünstigen Lage der italienischen Landwirtschaft begründet. Die technischen und Verwaltungsbeamten der Güter müssen ab 1. Dezember Kürzungen ihrer Gehälter von acht bis zwölf Prozent in Kauf nehmen. Die Gehälter der Angestellten des Handels werden je nach der Höhe des Gehältes um fünf bis zehn Prozent gekürzt.

Die Preissteigerungen, die am Montag überall eintraten, halten mit den Lohnsenkungen ein schwaches Schrittl. Von allen Seiten waren Widerstände der Hausbesitzer und Kaufleute gegen die Preisentfaltung gemeldet.

## Sein großes Erlebnis

Von B. Groß

„Ob ich etwas erlebt habe? Herr, was ein armer Schläder schon erlebt! Anfang März komme ich hier ins Hotel, puke Stiefel, schlepp Feuerung herbei, Kloppe Tee-pöche und alles — heilige Muttergottes, der eine Tag gleich dem andern. Und im Herbst — Ende November, wenn die Saison vorbei ist, kehre ich nach Italien zurück — in meine kleine Stadt, wo ich dann von meinen Ersparnissen leben kann.“

Ein herrliches Leben, Herr — im Winter also — aber irgendwas erleben? Nein — das gibt's bei mir nicht — Sacramento — was soll ein armer Teufel auch wohl erleben?

Ich wurde Schuster — flüchte jeden Tag meine Schuhe. Ja! Eines schönen Tages war ich dann auf einmal verlobt — in unserer Stadt verloben sich alle — und dann heiratete ich. Ich fuhr fort, Schuhe zu beschulen. Wir bekamen Kinder. Vier Kinder. Eines Tages brach Feuer bei uns aus, denn ich wollte gern nach Amerika fahren, hatte jedoch kein Reisegeld. Viele Jahre hindurch hatte ich meine Beiträge für die Feuerversicherung bezahlt, aber Herr, ein armer Kerl wird immer von den großen Herren betrogen, denn sie haben die Macht in Händen. Nicht eine Lira bekam ich von der Versicherung, denn sie behaupteten, ich selbst hätte mich der Brandstiftung schuldig gemacht. Ich wanderte anderthalb Jahre ins Gefängnis — ja, Herr — kann ich was dafür, daß das jüngste Kind nicht gerettet wurde?

Ich hatte davon geträumt, nach Amerika zu fahren und dort reich zu werden, aber nun hatte ich nichts — es gibt keine Gerechtigkeit in der Welt, Herr.

Und — meine Frau war lange Zeit bettlägerig. Ein Balken war ihr auf die Schulter gefallen — sie wurde nie ganz geheilt und starb schließlich. Und ich beschloß weiter meine Schuhe. Was blieb mir denn auch übrig. Aber, etwas erleben — nein, Herr — man erlebt nichts, wenn man Stiefel beschult.

Die beiden Mädchen muhien heran. Der Junge erkrankt, als er neun Jahre alt war. Als die Mädchen heirateten, blieb ich allein in der Stadt zurück. Ich hörte nichts mehr von ihnen, denn was machen die sich auch aus ihrem armen Vater. Und ich flüchte weiter meine Schuhe, bis eines Tages der Enrico Barros nach der Schweiz reisen wollte. Er erzählte mir, daß man dort viel Geld verdienen könne. Einige arbeiteten in Fabriken, in Seidenwebereien und anderen Betrieben, aber alle verdienten sie sehr gut, so daß sie Geld nach Hause schicken konnten und im Winter so leben konnten. Ich reiste also mit Enrico. So kam es, daß ich hier in diesem Hotel Arbeit erhielt. Neun Sommer hindurch

aktion der Reichsregierung nicht vereinbar sei. Dennoch wurde der Vorschlag der Reichsregierung angenommen.

Für die 7½ Prozent, gegen die sämtliche preussischen Minister sich wandten, stimmten n. a. die Friedl-Regierung von Thüringen und die Franzosen-Regierung von Preußen.

Staatssekretär Weichmann-Preußen stellte daraufhin fest: „Ich weise auf die interessante Tatsache hin, daß die Regierungen in Braunschweig und Thüringen ihre Vertreter inspiert haben, für einen Zinsfuß von 7½ Prozent zu stimmen.“

obwohl die Nationalsozialisten im Reichstag beantragt haben, daß alle Leute, die einen Zins über 5 Prozent nehmen, wegen Wucher bestraft werden sollen.“

Der entsprechende Teil des von Friedl und seinen Freunden am 14. Oktober 1930 im Reichstag eingebrachten Antrags lautet:

„Wer sich für ein Darlehen einen höheren Zinsfuß einschließlich aller Provisionen und Verwaltungskosten als 5 Prozent versprechen läßt oder entgegennimmt, wird wegen Wucher mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.“

Ja, ja! An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

## Razi-Angst vor der eigenen Courage

### Die korrigierte Reichstagsrede gegen das Zentrum

Der nationalsozialistische Reichstagsabg. Graf zu Reventlow hatte das Stenogramm seiner letzten Reichstagsrede gegen das Zentrum in sinnentstellender Form verändert. Das Zentrum wandte sich daraufhin beschwerdeführend an den Reichstagspräsidenten, der die sinnentstellenden Veränderungen schriftlich bestätigte. In der heutigen Reichstags-sitzung wird Reventlow nunmehr dadurch gestäubt werden, daß an der Spitze des stenographischen Protokolls über die Sitzung zu seiner korrigierten Rede Reventlows eine Vertichtigung erfolgen soll, durch die der ursprüngliche Wortlaut wiederhergestellt wird.

## Die Polizeibefugnisse an den Universitäten

### Ein Erlass des Innenministers

Der preussische Minister des Innern hat an die Ober- und Regierungspräsidenten über die Frage des Einschreitens der Polizei in Universitäts- und Hochschulgeländen einen Rundbrief gerichtet, in dem es zum Schluß heißt:

„Die Befugnisse der allgemeinen Polizei gegenüber den Universitäten, ihren Organen und ihren Besuchern sind weder in sachlicher noch in örtlicher Beziehung irgendetwas beschränkt. Die Polizei hat daher nicht nur auf Anfordern der Universitätsbehörden mit möglichster Beschleunigung mit den der gegenwärtigen Lage entsprechenden Kräften einzugreifen, sie ist vielmehr darüber hinaus im Rahmen ihrer allgemeinen Pflichten gehalten, vorbeugend alle Vorkehrungen zu treffen, um gegebenenfalls auch ohne Anfordern die Inrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in den Universitäten zu gewährleisten.“

## Demonstrationsverbot in Oberschlesien

Der Regierungspräsident in Oppeln hat für die Provinz Oberschlesien alle Versammlungen unter freiem Himmel und alle Demonstrationen auf öffentlichen Plätzen verboten. Das Verbot ist durch Bestrebungen der Rechts- und Linksradikalen veranlaßt, die schwerere Wirtschaftslage Oberschlesiens mit allen Mitteln der Demagogie für sich auszunutzen.

Um den Vertrieb des zweiten Bülow-Bandes. Auf Antrag des Generalsekretärs Martin von dem Ulstein-Verlag in einer einseitigen Verfügung untertänigst werden, den 2. Band der Memoiren Bülows ohne Entfernung der Martin betreffenden beleidigenden Stellen weiter zu veräußern. Der von dem Ulstein-Verlag gegen die Verfügung erhobene Einspruch ist nunmehr abgewiesen und das Verbot auf zahlreiche Sortimentbuchhandlungen ausgedehnt worden.

bin ich nun hier gewesen. Ich komme im März und kehre im November nach Italien zurück, aber was erlebt man denn, wenn man in einem Hotel Stiefelpuher ist. Man arbeitet, man ist, man schläft — nichts weiter — so war es jahraus jahrein — bis — ja bis gestern, da habe ich was erlebt. Herr, heilige Muttergottes — was habe ich da erlebt.

Ich hatte frei und ging die Pilatusstraße entlang, als mir Guilemo Ravi, Velias Mann, begegnete — also mein Schwiegersohn.

Elegant gekleidet, die Taschen voller Geld, denn er war aus Amerika gekommen über Hamburg — hatte eine zweitägige Eisenbahnfahrt hinter sich und wollte hier in Luzern umsteigen. Zwei Stunden hatte er Aufenthalt bis der Zug nach Bellinzona kam.

Heilige Madonna — er ging mit mir in ein Wirtshaus und zeigte mir sein Geld und feine Wein — viel Wein — beide wurden wir schließlich betrunken.

Und — aus allem Ueberflus schenkte er mir auch noch eine Uhr — aus Gold — ein Uhringel aus Amerika. Eine prachtvolle Uhr, Herr, mit zwei Kapellen — und sie funkelte wie die Sonne. Zwei Dollars und fünf — hatte sie gekostet — so jagte mir Guilemo, ich weiß nicht wieviele Lire das sind — aber es war jedenfalls ein hoher Preis für eine Uhr — und er schenkte mir diese Köstlichkeit. Ich meinerseits umarmte ihn und keteuerte ihm, daß er mein bester Sohn sei — dieser Gauner —

Herr — gestern abend habe ich wirklich etwas erlebt — zum ersten Male in meinem Leben.

Wir ließen uns mehr Wein kommen. Ich bezahlte. Wir sangen und waren froh. Ich puke die Uhr mit meinem Fadenärmel, daß sie wie der helle Tag erstrahlte, und Guilemo hatte auch seine Freude — die Taschen voller Geld — viele hundert Lire — fünfhundert. Aber dann — schlief ich schließlich ein.

Als es schon sehr spät war, weckte mich der Kellner; es war Feierabend. Guilemo war verschwunden, denn er durfte den Zug nicht verfehlen — Herr — noch nie in meinem Leben habe ich etwas derartiges erlebt — denken Sie sich, Herr, er hatte die Uhr mitgenommen — meine Uhr.

Der neue Intendant von Koblenz. Für den verstorbenen Intendanten Richard Jost beim Stadttheater Koblenz hat die Stadtverwaltung Theodor Haerten, der bisher am Neuen Schauspielhaus in Königsberg tätig war, als Stellvertreter den Intendanten gewählt und ihm die künstlerische und geschäftliche Oberleitung für den Rest der Spielzeit übertragen. Die Geschäftsführung des Theaters hat, wie bisher, Willi Glindemann, dem als städtischen Geschäftsführer neue weitere Befugnisse zuerkannt wurden.

## General v. Hammerstein und die Verständigung

### Abschiedsrede an einen französischen Offizier

Im Verlauf eines Abschiedsbanketts für den scheidenden französischen Militärattaché in Berlin, General Tournes, soll, wie das „Echo de Paris“ berichtet, der Chef der Delegation, General von Hammerstein, einen Trinkspruch gehalten haben, den das Blatt als „recht eigenartig“ bezeichnet, den man aber seines gesamten Inhalts wegen anerkennen kann.

Der General hat nicht nur der französischen Armee und ihren Führern seine Bewunderung ausgesprochen, sondern sich auch rückhaltlos für die deutsch-französische Verständigung erklärt. Er habe gesagt, so meldet das „Echo de Paris“, zwischen den Berufscolaten müsse unbedingt eine Art „internationaler Kameradschaft“ bestehen. Die Berufscolaten seien die Verteidiger des rein nationalen Standpunktes, sie seien aber auch zuerst bereit, den nationalen Haß nach einem Krieg zu vergessen, denn sie wüßten, daß ihre Gegner genau wie sie selbst ihrer Pflicht gehorcht hätten. So sei auch die Reichswehr durchaus zur Freundschaft mit der französischen Armee bereit, aber dazu sei notwendig, daß beide Armeen vollkommen gleichberechtigt seien. Zwischen einem Unterdrückten und einem Unterdrückten gebe es keine logale Freundschaft. Auf der Basis der gleichen Rechte und Pflichten aber könne eine unbedingt sichere Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland bestehen.

## Der englische Bergarbeiterstreik droht immer noch

### Aus Sympathie für Schottland

In Schottland streiken trotz aller Verhandlungen 90 000 Bergarbeiter. Die Delegiertenkonferenz der schottischen Bergarbeiter in Glasgow beschloß am Dienstag die Arbeitsaufnahme zu verweigern und weiter auf der Durchführung des 7½-Stundentages ohne Lohnkürzung zu bestehen. Alle Vermittlungsvorschläge über ein zeitweiliges Kompromiß wurden abgelehnt.

In der am Donnerstag in London zusammentretenden großen Delegiertenkonferenz des englischen Bergarbeiterverbandes werden die Vertrauensmänner Schottlands den Antrag auf einen allgemeinen Bergarbeiterstreik stellen. Die Lage ist einseitig völlig ungeklärt. Es ist unter Umständen möglich, daß sich die Kampfbasis, die sich zur Zeit nur auf Schottland erstreckt, noch erweitert, da auch jene Bezirke, die bereits den 7½-Stundentag bestanden, auf der Londoner Delegiertenkonferenz für einen allgemeinen Ausstand stimmen werden.

## Noch ein Schädlingsprozeß in Rußland?

In Natta-Kurgan in der mittelasiatischen Sowjetrepublik Ufaestlan ist der Versuch gemacht worden, die örtliche Baumwollreinigungsfabrik in Brand zu stecken. Der offiziellen Mitteilung zufolge ist als Brandstifter der Buchhalter der Zentrale für Baumwollbereitstellungen, Schitkow, festgestellt und verhaftet worden, der die Brandstiftung „mit Schädlingsabsichten“ verübt hat. Die Untersuchung ist im Gange und die Sowjetblätter äußern die Vermutung, daß es sich auch hier um eine Schädlingsorganisation handelt.

## Auch in Amerika mütet der Lohnabbau

Die Jasion-Textilwerke in Mohua (New-Hampshire) haben bekanntgegeben, daß ihre Betriebe vom 1. Dezember an voll beschäftigt und die bisherigen Belegstellen wieder eingestellt werden seien. Die Textilwerke haben sich jedoch dazu entschlossen, nachdem die Arbeiter gegen die Zulage ununterbrochener Beschäftigung bis zum 1. Mai kommenden Jahres in einen Lohnabbau um 15—20 Prozent eingewilligt hatten.

Die führenden Schuhfabriken in Brockton fordern von den Schuhmachergewerkschaften einen Lohnabbau in Höhe von 16 bis 33 Prozent. Sie erklären, sie könnten ohne einen solchen Abbau ihre Betriebe nicht antreterhalten. Erst bei Annahme ihres Vorschlages könne voll gearbeitet werden. Die in Frage kommenden Schuharbeiter beziehen zur Zeit bereits 20 Prozent weniger Lohn, als sie vor zwei Jahren gehabt haben. Der Lohnabbau beträgt bei einzelnen Arbeitergruppen sogar über 50 Prozent der vor zwei Jahren gezahlten Löhne.

Mittrauensvotum gegen Arbeiterregierung im Oberhaus. Im englischen Oberhaus wurde am Dienstag nach längerer Debatte mit 74 gegen 10 Stimmen ein Mittrauensvotum der konservativen Lords gegen die Arbeiterregierung angenommen. Irgendeine praktische Bedeutung kommt diesem Beschluß nicht zu.

„Shylock“ in der Oper. Der bekannte französische Opernkompomist Alfred Bruneau hat eine Oper „Shylock“ komponiert. Der Text zu der Oper stammt von Reynaldo Hahn und versucht eine völlig neue Gestaltung des Shylock-Problems. Das Werk wird in Paris an der großen Oper zur Aufführung gelangen.

Das neueste Werk von Ernst Lifauer. Das neueste Werk des Dichters Ernst Lifauer, „Der Weg des Gewaltigen“, stellt ein Moses-Drama dar. Es behandelt die Lebensgeschichte des israelitischen Propheten in 14 Bildern und einem Prolog.

Die „Meisterfinger“ unter freiem Himmel. Im Sommer 1931 wird in Verona Richard Wagner's Oper: „Die Meisterfinger von Nürnberg“ unter freiem Himmel aufgeführt werden. Die musikalische Leitung des Werkes ist Maestro Del Campo übertragen worden. Man will auch einige deutsche Künstler zu der Aufführung nach Italien berufen. Auch eine Aufführung von Rossinis „Toll“ ist auf dieselbe Weise geplant.

Saale in Luftspielen. Nach einer Statistik des Deutschen Bühnen-Spielplans“ nimmt das Lustspiel in diesem Jahre unter den Profispielen die erste Stelle ein. Bruno Franke „Sturm im Wasserglas“ wurde 230 mal gespielt. Noch über 20 Aufführungen von Lustspielen sind für diese Spielzeit angekündigt.

Polnischer Historikertag. In Warschau findet gegenwärtig die 5. allgemeine Tagung polnischer Historiker statt, die im Zusammenhang mit der Jahreshundertfeier des polnischen Aufstandes gegen den russischen Zaren Nikolaus I. ein besonderes feierliches Gepräge erhalten hat. Die Tagung wurde vom Sekretär des Pariser internationalen Komitees für Geschichtswissenschaft Prof. Heritier begrüßt, der in seiner Ansprache auf den für das Jahr 1933 in Aussicht genommenen großen internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaftler in Warschau hinwies.

Keine neue pädagogische Akademie. Im Hauptauschub des preussischen Landtags wurde am Dienstag ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, von der Errichtung neuer pädagogischer Akademien bis auf weiteres abzusehen.

Eine internationale Buchkunst-Ausstellung in Paris. Die Association National de la Libre d'Art Francais veranstaltet im kommenden Jahr in Paris eine internationale Buchkunst-Ausstellung. Die Eröffnung der Ausstellung ist für den 1. Mai geplant. Man hofft, daß die Veranstaltung mindestens drei Monate das Interesse der Öffentlichkeit beanspruchen werde.

Staatliche Mittel für die englische Oper. In diesem Jahre wird es zum erstenmal in der Geschichte Englands eine von der Regierung unterstützte Oper geben. 100 000 Mark werden als erste staatliche Oper-Subvention bewilligt werden. Während der nächsten fünf Jahre wird die Summe je 350 000 Mark betragen.

# Danziger Nachrichten

## Der Zusammentritt des neuen Volkstages

Zahlreiche Anträge liegen bereits vor

Der neugewählte Volkstag wird zu seiner ersten Sitzung, den bisherigen Dispositionen nach, am Dienstag, dem 9. Dezember, einberufen werden. Dieser Sitzung liegt die Wahl des Präsidiums ob, womit die geschäftsordnungsmäßigen Voraussetzungen zur Aufnahme der Tätigkeit gegeben werden. Zur Leitung der ersten Sitzung kommt als Alterspräsident Dr. Jlech in Frage.

Obwohl der Volkstag als seine wichtigste und dringendste Aufgabe zunächst die Bildung und Wahl einer neuen Regierung zu betrachten haben wird, haben einzelne Parteien ihren Agitationsdrang nicht mehr zügeln können und bereits zahlreiche mehr oder minder wichtige Anträge eingebracht. So haben die Deutschnationalen den Antrag gestellt, das Gesetz über die Arbeitsvermittlung auszuheben. Ein anderer deutschnationaler Antrag bezweckt eine Verschärfung der Rilmzensur. Die Zulassung eines Bildstreifens soll zukünftig auch verweigert werden, wenn er geeignet ist, die Schamhaftigkeit zu verletzen oder entwürdigend zu wirken. Außerdem soll die Altersgrenze zum Besuch von Filmvorführungen von 16 auf 18 Jahre heraufgesetzt werden.

In einer Großen Anfrage erklären die Deutschnationalen, daß die Not der Landwirtschaft im Gebiet der Freien Stadt Danzig sich immer bedrohlicher gestaltet, so daß sofortige Hilfsmaßnahmen dringend notwendig seien. An den Senat wird die Frage gerichtet, was er zu tun gedenkt, um die Landwirtschaft zu erhalten. Bisher hieß es immer: „Hände weg von der Wirtschaft!“

In einer anderen Anfrage wollen die Deutschnationalen wissen, was der Senat unternommen hat, um die polnischen Forderungen abzuwehren.

Noch produktiver in der Herstellung von Anträgen und Anfragen sind die Kommunisten gewesen. In einer Großen Anfrage wird auf die Verfassung der beiden Danziger Kommunisten in Dirschau verwiesen und der Senat angefragt, ob er bereit sei, für diesen Uebertritt polnischer Behörden Genehmigung zu verlangen. Weiter soll der Senat den Verhafteten eine angemessene Entschädigung gewähren.

Für Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen worden sind oder im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Kämpfen stehen, fordern die Kommunisten eine Amnestie.

In einer Großen Anfrage beklagen sich die Kommunisten darüber, daß in den Gemeinden Steegener Werder und Zunderacker kommunistischen Arbeitern, die zu Gemeindevorstehern gewählt wurden, vom Landrat des Kreises Danziger Niederung ohne Angabe der Gründe die Befähigung verweigert wurde. Der Senat soll nun den Landrat anweisen, daß die Befähigung dennoch vollzogen wird.

Zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit fordern die Kommunisten Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf 7 Stunden, für Jugendliche auf 6 Stunden. Ueberstunden sollen verboten werden. Zur Arbeitsbeschaffung soll der Senat eine Million Gulden zur Verfügung stellen.

In einem weiteren Antrag verlangen die Kommunisten eine Sonderbesteuerung für Millionäre. Von allen Vermögen über 500000 Gulden soll eine einmalige Steuer in Höhe von 20 Prozent erhoben werden.

Auch Dividenden und Aufsichtsratsvergütungen sollen einer Prozentsatz Extrasteuer unterliegen. Von allen Gehältern über 8000 Gulden bei Beamten und Anstellten der Behörden und öffentlichen Einrichtungen soll der überschüssige Betrag einbehalten werden. Für Pensionen soll der Höchstbetrag 6000 Gulden pro Jahr betragen.

Man wird über die Aussprache über diese Anträge gespannt sein können.

## Prämiierte Lehrlingsarbeiten

Am Sonntag fand in der Gewerbehalle die Verteilung der Prämien an Handwerkslehrlinge für die dort angefertigten Arbeiten statt. Den ersten Staatspreis erhielt Tischler Willi Lehmann (H. A. Scheffler) für einen Damenschreibtisch. Der junge Mann erhielt zugleich eine Prämie von 50 Gulden. Der erste Staatspreis wurde dem Maler Ernst Kofka (H. A. W. Samorn) für eine Kleiderkastenverkleidung zuerkannt. Auch hier beträgt die Prämie 50 Gulden.



Glasfenster: Mit dem ersten Preis der Stadt Danzig ausgezeichnet.

Staatspreise zu je 25 Gulden erhielten: Stellmacher Paul Seiber, Schmied Leo Eckle, Schuhmacher Anton Engler, Friseur Bruno Kreuzholz. Staatspreise zu je 20 Gulden wurden zuerkannt: Goldschmied Reinhold Hoffmann, Drechsler Paul Plaskowski, Schuhmacher Benno Schneider, Schlosser Johann Mumpza, Schmied Josef Bachmann. Staatspreise zu je 15 Gulden erhielten: der Zimmerer Johann Giewowski, Arthur Stangenberg, Karl Ried, Drechsler Johannes Nestermann, Sattler Herbert Scheinmann, Schmied Johann Müller. Staatspreise zu je 10 Gulden wurden zuerkannt: an Drechsler Ernst Freyten, Schlosser Roman Wack und an die Zimmerer Kurt Großkopf, Hans Manthen, Hubert Wöhe und Albert Kleber.

den wurden erteilt: an Drechsler Ernst Freyten, Schlosser Roman Wack und an die Zimmerer Kurt Großkopf, Hans Manthen, Hubert Wöhe und Albert Kleber. Staatspreise zu je 25 Gulden erhielten: Weisnäherin Edith Broch und Schneiderin Erna Kornblum. Staatspreise zu je 20 Gulden wurden zuerkannt: Weisnäherin Gertrud Wozz und Schneiderin Adele Weber. Staatspreise zu je 15 Gulden erhielten: Schmied Friedrich Schwertfeger und Schlosser E. Säger. Staatspreise zu 10 Gulden: Schlosser Herbert Karp und die Tischler Herbert Baumann und Herbert Brud.

Den Handwerkskammerpreis zu 50 Gulden erhielt der Schlosser Arthur Grütter von der Firma E. Hoffmann. Handwerkskammerpreise erhielten ferner: Zimmerer Johannes Hochmiski, Tischler Fritz Becker, Friseur Heinz Wiekert, Klempner Josef Bloßki, Schlosser Jan Klubowski, Weisnäherin Monika Stawikowski, Weisnäherin Lydia Kaminski, Friseurin Anna Müller, Schneiderin Gertrud Witzing, Schneider Max Kähler, Tischler Gerhard Lukas, die Schmiede Paul Schirowski, Paul Mener, Ernst Klatt, die Friseurin Walter Ordnung, Franz Starosta, Helmut Hoppe, die Weisnäherinnen Margarete Wernath und Emma Dieckau, die Schneiderinnen Käthe Fromm und Margarete Gialid, der Goldschmied Gerni Wetzhal und der Schlosser Walter Stahle, die Maler W. Wraschowski, E. Klebe, Bruno Schwarz, Fritz Schulz, Erich Szostk, G. Jagwid, M. Thiede und Klein.

## Was wird aus der Regierungsbildung?

Die Nazis haben noch nicht die Erlaubnis

Die Verhandlungen um die Bildung des Reichstages sind noch nicht von der Stelle gekommen. Die Nazis haben aus München immer noch nicht die Erlaubnis erhalten, in die Regierung einzutreten. Adolf soll aber, wie die bürgerlichen Blätter, die mit den Faschisten in den besten Beziehungen stehen, zu melden wissen, gestattet haben, daß die Nazis die Deutschnationalen, Dumont, Dr. Soppentrath, Dr. Blawler und das Zentrum zu einer Besprechung einladen. Am Sonnabendvormittag sollen die Parteien zu dieser Unterhaltung zusammenzutreten. Sie werden nicht von einem Danziger Nazi geführt, auch nicht von dem aus Berlin nach Danzig abkommandierten Forster, sondern von Göring, der als Hillers Mutter-in-law gilt. Es ist wiederum bezweifelnd, daß die Dornnazi ihren Danziger Leuten die Verhandlungsführung nicht antrauen und daß sie selbst Forster, der anscheinend an der evidentiell auftretenden Vornehmheit der Danziger Nazis erkrankt ist, zurückziehen.

Die bürgerlichen Blätter, „Allgemeine“ und „Danziger Neuzeit Nachrichten“, umschmeicheln weiter die Nazis, doch ja in die Regierung zu geben. Die hinter ihnen stehenden Parteien sind anscheinend zu allen Angelegenheiten bereit. Nun kommt es nur noch auf Papachen Hitler an: Wird er seinen Danziger Kindern erlauben, sich am Senat zu beteiligen? Wird er, wird er nicht? Es wird auf das Frühstück ankommen, das Adolf am entscheidenden Tage gerührt zu sich zu nehmen. Heil!

## Morgen Urteil im Zollprozeß

Diesmal ging es schneller

Ueber einen Teil der Berufungsverhandlung gegen den Zollassistenten Otto Möhl vor der erweiterten Strafkammer berichteten wir bereits gestern. Möhl wurde, wie wohl noch erinnerlich ist, in dem großen Kalkül des Zollprozeß im März 1928 als einziger von sieben Angeklagten wegen Veruntreuung in Tateinheit mit falscher Beurkundung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Vollstreckung der Strafe wurde damals bis 1931 ausgesetzt. Möhl legte gegen das Urteil Berufung ein und wurde im Dezember 1929 zu einem Monat Gefängnis und 500 Gulden Geldstrafe verurteilt. Möhl legte Revision gegen das Urteil ein. Das Obergericht gab der Revision statt, und so wurde die Sache jetzt nochmals vor der Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Trupponer verhandelt.

Möhl behauptet nach wie vor, unschuldig an der ganzen Affäre zu sein. Die Verhandlung zog sich gestern bis in die späten Nachmittagsstunden hin. Etwa gegen 6 Uhr war die Beweisaufnahme beendet. Der Vorsitzende des Gerichts vertagte die Verhandlung daraufhin bis zum Donnerstag. Am Donnerstag früh wird das Urteil nach vorläufigem Plädoyer der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung gesprochen werden.

## Kundschau auf dem Wochenmarkt

Die Mandel Eier preist heute 2,80—3,20 G. Für 1 Pfund Butter werden 1,40—1,80 G. verlangt. Gänse pro Pfd. 70 bis 90 Pf., Enten 0,90—1,00 G., Puten 90 Pf. Ein Suppenhuhn 2,75 G., Bratgänse 4—5 G., ein Ländchen 65—80 Pf., gerupfte Wildenten 1,80—2,50 G., ein Gase im Fell soll 3 bis 5 G. bringen. Gespickte Hasen das Stück 4—5 G., Hasenrücken 3 G.

Schweinefleisch (Schulter) 80 Pf., Karbonade 1,10 G., Schinken 1,10 G., Häschen 1,30 G., Roulade 1 G., Rindfleisch ohne Knochen 1,10 G., mit Knochen 90 Pf. das Pfund, Kalbfleisch 1—1,20 G., Hammelfleisch 90 Pf., Speck 1,10 G., Schinkenstück 1,20 G., Schweinehälften 1,40 G., Tilscher 90 Pf., amerikanisches Bratenfleisch 1,05 G., Würst das Pfund 1,20 bis 2,40 G., Margarine 1,10 G. das Pfund.

Der Obstmarkt hat sehr schöne Tafeläpfel. Das Pfund für 40—60 Pf. Weniger gute Sorten sollen noch 1 G. für 3—4 Pfund bringen. Weintrauben 1,20 Gulden, eine Apfelsine 40 Pf. Der Preis für Blumenkohl, der nur noch wenig auf den Markt gebracht wird, steigt sehr. Ein winziges Köpfchen soll 40—50 Pf. bringen. Rosenkohl kostet das Pfund 90 Pf., Grünkohl 15 Pf., Weißkohl 5—8 Pf., Rotkohl 10 bis 15 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Zwiebeln 2 Pfund 25 Pf. Das Suppenbündchen 15 Pf., Kürbis das Pfund 15 Pf., Spinat 40 Pf., Erbsen 25 Pf., Sauerkohl 15 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 25 Pf.

Der Blumenmarkt bietet reichlich Topfpflanzen und kleine Zannensäumchen an. Alpenveilchen kosten pro Topfchen 1,00—1,75 G. Ein Sträußchen kleine Geraniengewächse und etwas Grün 50 Pf. Weihnachtsbäume sind schon zu haben.

Der Fischmarkt ist reich mit artigen Feringen und Breilungen besetzt. Feringe kosten das Pfund 70—80 Pf., Breillinge 25 Pf., Komusiel 50 Pf., kleine Klundern 85 Pf., größere Klundern 50 Pf., kleine Dorsche 3 Pfd. 1,00 G., Ebeltsche und Räucherware werden angeboten.

Traute.

## Unser Wetterbericht

Bewölkung, Neigung zu Niederschlägen Temperatur unverändert

Vorhersage für morgen: Bewölkung, Neigung zu Niederschlägen, mäßige bis frische südwestliche Winde, Temperatur wenig verändert.

Aussichten für Freitag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages: 3,1 Grad; Minimum der letzten Nacht: 1,1 Grad.

## Kindliches Spiel

Von Ricardo

„Sie hören, was Ihnen zur Last gelegt wird,“ spricht der Richter an dem angeklagten Ehepaar. „Sie sollen im gegenwärtigen Eheverständnis die von Ihnen verkaufte Milch durch regelmäßigen Anlauf von Wasser verfälscht haben. Was haben Sie dazu zu sagen?“

„Hä Nat.“ nimmt der Ehemann das Wort, „das kommt überhaupt gar nicht in Frage. Was meine Frau und ich is, was ham keine Milch nie wäplempert. Und wer das behaupten tut, der hat von's Milchgeschäft keine Ahnung hat der. Warum sollen wir Wasser in die Milch stecken?“

„Warum? Nun, aus einem sehr einfachen Grunde: um mehr Geld zu verdienen.“

„J, Hä Nat, wann wir auch mit die Milch keine Reichtümer erben tun, so uechtig ham wir's nich, daß wir Wasser in die Milch stecken müssen.“

„Ja . . . dann erklären Sie mir doch, wie ist denn das Wasser in die Milch gekommen?“

Der Ehemann zuckt die Schultern. Stillscharrt er den Richter an. Aber da schließt die Frau einen Schril vor und versucht, die Sache zu erklären:

„Die Kinder, Hä Nat, die Kinder! Uns sechsjähriges Walterchen und die fünfjährige Emma, Hä Nat! die . . . jawoll, Hä Nat, die sind an allem schuld . . .“

„Was heißt denn das? Wie soll ich das verstehen, liebe Frau?“

„Na, ich meine bei's Spielen! Die spielen immer auf'm Hof, Hä Nat.“

„Gut, Ihre beiden Kinder spielen häufig auf Ihrem Hof, gut, aber was hat das mit der Milchverfälschung zu tun?“

Jetzt findet der Mann auch die Sprache wieder und sekundiert seiner Frau:

„Jawoll, so ist's, Hä Nat,“ sagt er bestimmt.

„Zum Donnerwetter, was ist denn nun so? Was hat das Spiel Ihrer Kinder mit der Milchverfälschung zu tun? Das müssen Sie genauer erklären.“

Das Ehepaar ist leicht beleidigt. Beide machen Gesicht, als wollten sie ausdrücken: Mein Gott, ist der Richter schwer von Begriff. Danzig erklärt die Frau mit schleppender Stimme:

„So, Hä Nat, die spielen da immer . . . nich? . . . Ja, und denn stehen da manchmal die Kanne mit Milch . . . nich, ganz voll, Hä Nat, . . . nich? . . . aber so beinahe voll . . . nich? . . . so dreiviertel voll . . . nich? . . . Ja, und denn spielen die beiden Kinderchen da . . . und denn ham sie . . . so bei's Spielen, Hä Nat, nich? . . . ham sie so bei's Spielen Wasser in die Milch geschossen . . . aus Spaß, Hä Nat . . . nich? . . . bei's Spielen ham sie Wasser rein geschossen . . . nich, Hä Nat? . . .“

„Hm . . .“ macht der Richter restlos verwundert, „ein eigenartiges Spiel, das Ihre Kinder dort spielen.“

„Nicht wahr, Hä Nat?“ sagt die Frau eifrig. „Ich hab oft zu mein Mann immer gesagt: Mann, sachd ich Mann, auf bloß, was de Kinderchen da machen, aber er sach immer, i laß se man, die machen nusch, die spielen ja bloß . . .“

„So . . . merkwürdig . . . sehr merkwürdig . . .“ stimmt der Richter und dann ist es, als habe er einen großen Gedanken:

„Sagen Sie mal,“ fragt er schnell, „haben Sie vielleicht die Kinder mitgebracht?“

„Jawoll, jawoll“ rufen die Angeklagten wie aus einem Munde. „Eben gerade, deswegen ham wir se mitgebracht, de Kinderchen. Draußen sitzen se, aufse Bank . . .“

„Sehr schön! Herr Justizwachtmeister, rufen Sie mal den kleinen Walter rein.“

Es geschieht, und in den Saal spaziert ein Dreikäsebock, der nachdenklich und verlegen, aber sehr sorgfältig mit dem rechten Zeigefinger im Gehirn bohrt.

„Walterchen!“ ruft die angeklagte Mutter, „sch man bei den Ankel, er tut dir nusch.“

Walterchen pfanzelt sich vor dem Vorsitzenden auf. Sein rechter Zeigefinger macht blitzschnelle schraubende Bewegungen im Nasenloch.

„Höre mal Walter,“ sagt der Richter freundlich, „nimm mal den Finger aus der Nase und paffe auf, was ich dich frage.“

„Hähähäh!“ lacht Walter, aber den Finger nimmt er aus dem Gehirn.

„So“ fährt der Richter fort, „sage mal, Walter, stimmt es, daß du und dein Schweiterchen Emma Wasser in die Kanne mit Milch geschossen habt?“

„Hmhm, ha ha, Onkel Richter,“ macht Walterchen und nickt mit dem Kopf.

„Warum habt ihr das getan?“ verbohrt der Richter weiter.

„Sooo, Onkel Richter, was ham bespielt!“ Walter strahlt über das ganze Gesicht.

„Gespielt habt ihr? So so . . . laß mal, Walter, was habt ihr denn eigentlich gespielt?“

„Dooch, Onkel Richter, was ham uns Pappa und Mamma bespielt.“

„Ach, sieh mal an,“ macht jetzt der Richter und strahlt auch über das ganze Gesicht, „Papa und Mama habt ihr gespielt! Ihr habt das nachgemacht, was ihr bei Papa und Mama immer gesehen habt nicht wahr?“

„Hmhm . . . haha . . .“ macht Walterchen eifrig kopfnickend.

Walterchen darf sich setzen. Das angeklagte Ehepaar hat vor Schreck vollkommen die Sprache verloren . . . der Rest der Verhandlung ist eine Tragödie . . .

## Am ersten Arbeitstag schwer verunglückt

Mit dem Dreirad die Abführung am Biskopsberg abgeklürzt

Der 17 Jahre alte Arbeitsbursche Walter Kehler, Neue Sorge 12, hatte in einem Drogegeschäft Arbeit gefunden. Gestern war sein erster Arbeitstag. Er bekam den Auftrag, mit dem Dreirad des Geschäftsbaters Waren zu einem Kunden auf dem Biskopsberg zu bringen. Hierbei stürzte er mit seinem Rad die Böschung herunter. Er blieb mit einer Quetschung des Beckens und des Unterschenkels liegen. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus.

Der Polizeibericht merkt, daß Kehler, als er die Straße hinabfuhr, das Rad infolge des starken Gefälles der Straße ein so schnelles Tempo erhielt, in der Kurve oberhalb der Grenabiergasse die Gewalt über das Rad verlor und gegen den Bordstein des Bürgersteiges prallte. Das Rad überschlug sich und K. wurde drei Meter weitergeschleudert.

Herzschlag auf der Straße. Gestern nachmittag gegen 14,45 Uhr wurde der 75 Jahre alte Oberbrandmeister i. R. Richard Ranski, wohnhaft Hauptstraße 147 in Langfuhr, auf der Hauptstraße drei Häuser von seiner Wohnung entfernt, auf dem Bauche liegend, tot aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Der Tote wurde in seine Wohnung gebracht.



Ein Mordrätsel im Schwarzwald

# Das Ende eines Sonderlings

Wer tötete den Apotheker? — Das Geheimnis einer Nacht

Vor einigen Tagen wurde in Penzirk im Schwarzwald der 68 Jahre alte Apotheker Dr. Dieb von zwei Mördern in seiner Apotheke überfallen, ermordet und beraubt.

Penzirk. Mit Ehen und Angst betrachten die Bewohner des kleinen Ortes, der in der romantisch zerklüfteten Schwarzwaldlandschaft entzückt gelegen ist, das Haus des Apothekers Dr. Dieb, in dem der Mord geschah, um dessen Aufklärung Staatsanwaltschaft und Polizeibehörden jetzt emsig bemüht sind. Wie eine grauam gespenstische Kulisse heben sich die Häuze des Schwarzwaldes vom Tatort ab.

Das Verbrechen geschah abends zwischen 8 und 9 Uhr. Um diese Zeit flackerte schwacher Lichtschein durch die Fenster des Hauses auf die Straße und zwei Mörder durchsuchten das Haus ihres Opfers nach Geld. Man weiß bis jetzt noch nicht, wieviel der 68 Jahre alte Sonderling in seinem Hause versteckt hielt. Man vermutet, daß es sich um Tausende handelte. Der Mord wurde erst am Morgen, der jenem schrecklichen Abend folgte, entdeckt. Die Aufwarterin des Apothekers fand Dr. Dieb in seinem Laden tot am Boden liegend auf. Der alte Mann war noch mit einem Regenmantel bekleidet. Hände und Füße waren gefesselt. Der Kopf wies mehrere Wunden auf.

### Der geheimnisvolle „Kunde“

Aus den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft geht hervor, daß Dr. Dieb sich an jenem Abend in der Turnhalle des Schulhauses von Penzirk befand, wo er Cello spielte, als er von einem Mann dort aufgesucht und gebeten wurde, ihm eine Arznei anzufertigen. Dr. Dieb ging mit dem Fremden zu seiner Apotheke. Der Weg bis dahin ist nicht weit. Es regnete ein wenig, über dem Schwarzwald lagerte abendlicher Nebel. Hier und da nur flackerte in der Dämmerung an einzelnen Fenstern Licht auf. Der Weg, über den die beiden Männer schritten, war öde und vollkommen menschenleer. Als der Apotheker mit seinem „Kunden“ vor der Apotheke anlangte, mußte er bemerken, daß dort noch jemand wartend stand. Der Mann, der dort unbeweglich vor dem Hause auf seinem Platz verharrte, trat erst aus dem Dunkel hervor, als der Apotheker sich mit dem andern langsam näherte. Sie betraten zu Dreien das Haus des Apothekers. Der Alte ging in den Laden, suchte nach einem Licht, zündete es an und wurde im nächsten Moment hinterlich niedergeschlagen. Soweit die kriminalpolizeilichen Ermittlungen.

### Geizig, lieberlich, phantastisch

Das Haus des Apothekers ist ein kleines Gebäude, zu dessen Eingang mehrere Stufen hinaufführen. Rechter Hand befindet sich die Tür, die in den Apothekenraum führt, der eher einem Krämerladen als einer Apotheke ähnelt. Hinter Hand gelangt man über einen kleinen Korridor zu einer Treppe, die in die oberen Räume führt. Zahlreiche Winkel und Ecken geben dem Haus ein romantisches Gepräge. Es sieht alles sehr unordentlich aus.

Der Alte war als Sonderling bekannt. Er hatte Schrakeln, die seiner unheimlich starken Phantasie entsprangen; immer aus neue waren die harmlosen Bewohner von Penzirk verblüfft. Der Apotheker war ein Mann, der Deutsch, Französisch, Russisch, Englisch und Italienisch sprach und trotz seines hohen Alters ein guter Sportler war. Hier und da erzählte er von komischen Dingen, die man in Penzirk nicht verstand, auch sah er manchmal durch sein Benehmen die Leute in Erstaunen. Seine Aufwarterin soll es gerade nicht gut bei ihm gehabt haben. Die alte Frau wurde von ihm hin und her geschleppt und mußte sehen, daß es — wenn sie das Haus geäubert hatte — nach einer Stunde genau so wieder aussah wie zuvor: so unordentlich, so voller Gerümpel.

Der Apotheker war geizig andern gegenüber. Er selbst lebte ganz gut. Er kaufte alles allein ein, aber er handelte dabei nach Leibeshelken. Mit unheimlichem Akkord erzählte er hier und da, daß er sein Geld im Strumpf aufbewahre, den er auf einen Balken des Dacherrüchens zu legen pflegte. Anheimelnd hatte er eine Freude daran, überhaupt die Leute zum Narren zu halten und ihnen verdrückte Dinge zu erzählen.

In den Abendstunden spielte er auf seinem Cello. Seine Phantasie ließ ihn die Lieder, die er spielte, willig abändern und umgestalten. Wie Parberblumen blühten die Melodien in die Schwarzwaldnacht.

### Der Einsame

Alles war merkwürdig. Und auch die Apotheke des stillen Ortes unterschied sich von allen anderen Apotheken: sie war total verstaubt. Arzneien wurden in allen möglichen und unmöglichen Rollen und Flaschen, die verstaubt in Zigarrenkisten umherstanden, aufbewahrt. Wer sich über diesen Zustand beschwerte, wurde einfach aus dem Laden gewiesen.

Und immer war Dieb allein. Wie viele einsame Leute litt er an Anglizuständen. So rief er eines Tages aus

### Danos Arabantinos †



Einem der bekanntesten deutschen Bühnenmaler, Arabantinos, ist in Paris im Alter von 47 Jahren einer Lungenentzündung erlegen.

Furcht vor den Folgen eines elektrischen Schlags die elektrische Lichtleitung aus seinem Hause und brannte nur noch eine Kerze, wenn es dunkelte.

Und — beim Herzensschmerz wurde der Sonderling ermordet.

### Statistik des Schmach

Amerikanische Lynchjustiz

Der amerikanische Verband zur Förderung der Farbigen veröffentlicht eine Lynchstatistik, nach dem zwischen dem 30. August 1929 und dem 30. August 1930 zwanzig Fälle von Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten vorgekommen sind. In der Vergleichszeit des Vorjahres waren nur 12 Fälle zu verzeichnen. Im Berichtsjahr wurden neben 18 Negern auch 2 Weiße getötet.



### Das Attentat in Japan

Das erste Bild von dem Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten. Hamaguchi wird schwerverletzt vom Bahnsteig getragen.

### Das Unrecht muß gutgemacht werden

# Revision im Frenzel-Prozess

3 Monate Urteilsbegründung — Die Atmosphäre von Potsdam

Gegen das vorerstern gefällte Urteil gegen den erstberufenen Amtsanwalt Frenzel werden die Verteidiger Revision beim Reichsgericht anmelden. Ihre ausführliche Begründung wird allerdings erst erfolgen, wenn die Begründung des Urteils schriftlich vorliegt. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hellwig, hat geäußert, daß er etwa 3 Monate brauchen werde, um die Begründung fertigzustellen, da er sich in erster Linie mit den wissenschaftlichen Gutachten auseinandersetzen müsse.

Rechtsanwalt Dr. Brandt will vor allen Dingen darum ersuchen, den Prozeß nicht wieder nach Potsdam zurückzuverweisen, falls der Revision stattgegeben werden sollte, sondern den Fall nach Berlin zu verlegen, um, wie die Verteidiger sich ausdrücken, ihn der „Potsdamer Atmosphäre“ zu entziehen. Mit einer Entscheidung des Reichsgerichts kann man frühestens im März des kommenden Jahres rechnen. Deshalb werden die Verteidiger auch sofort die Haftbefehle formulieren die dem Kammergericht zugehen soll.

### Potsdamer „Glaubwürdigkeit“

Nachwort zum Frenzelurteil

Das Urteil, durch das der Potsdamer Amtsanwalt Frenzel vom Landgericht Potsdam auch in der Berufungsverhandlung wegen der angeblich an seinen Töchtern begangenen Missetaten zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus verurteilt wird, löst überall auf äußerst starkes Bedauern. So schreibt der Justizfachmann der rechtsstehenden, Deutschen Allgemeinen Zeitung, Justizrat Heilfron: „Ob Frenzels Verurteilung gerechtfertigt ist, — wer will das mit unanschauerlicher Sicherheit sagen? — Ausfrage stand gegen Aussage, Gutachten gegen Gutachten. Im großen Publikum wird sich vielfach die Meinung nicht verdrängen lassen, daß bei der Zweifelhaftheit der Entscheidung der alte, seit dem calculus minervae die Strafrechtspraxis beherrschende Grundtat hätte zur Anwendung kommen müssen, daß im Zweifel der Angeklagte freizusprechen ist.“

Die Urteilsbegründung ist in der Tat mehr als merkwürdig. Unter Berufung auf das Gutachten Kramer, daß Gertrud Frenzel „keine pathologische Lügnerin“ sei, erklärt der Gerichtshof, daß sie überhaupt glaubwürdig sei. Nicht jeder Lügner ist pathologisch — zugegeben, aber wenn er nicht pathologisch ist, soll er dann überhaupt nicht lügen können, ist er dann ohne weiteres glaubwürdig? Die Glaubwürdigkeit der Gertrud Frenzel ist eine willkürliche Fiktion des Gerichts. Alle Zeugen, welche gegen Gertrud Frenzel sind, sind für das Gericht unglaubwürdig.

Was Gertrud zu ausgewachsenen Männern gesagt hat, ist aus dem Prozeß ausgeschlossen worden. Hier liegt eine Rippe der Rechtsprechung. Wenn Gertrud nach Landgerichtsdirektor Hellwig die ideale Zeugin ist, dann ist es besser, man liquidiert die gesamten Gerichte.

Herr Landgerichtsdirektor Hellwig hat aus der ihm von Professor Kramer übergebenen „Literatur“ nichts entnehmen können, was auf den Fall Frenzel paßt. Aber hat Herr Hellwig überhaupt noch keine Literatur darüber gesehen, wie sehr gerade in Missetatfällen gelogen wird und gerade in der

### Noch immer „Gegenprozesse“

Jetzt soll offiziele „Wissenschaft“ frei sein

Die Prozesse gegen Spiritisten und Medien wurden in England bisher immer noch nach Gelehen geführt, die im Mittelalter für die Hexenprozesse eingeführt worden waren. Es ergibt sich also die Tatsache, daß Großbritannien als einziger Kulturstaat noch Gegenprozesse im 20. Jahrhundert führt. Jetzt hat das Mitglied der Labour Party Kelly einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem Spiritisten, Hellseher und andere Verfechter „offizieller Wissenschaft“ nicht mehr der Strafverfolgung unterliegen sollen.

### Ein Affe begeht Selbstmord

Er wollte reparieren

Die Frau eines bekannten hamburgischen Reeders verlor kürzlich auf eine eigenartige Weise ihr kostbares gebühtes japanisches „Pinnelächchen“. Das kuge Tierchen hatte die Bemühungen eines Elektrotechnikers, der eine Reparatur im Wohnzimmer vornehmen wollte, mit großem Interesse verfolgt. Als der Monteur das Zimmer auf einen Augenblick verlassen hatte, verlor die Affe in seinem Nachahmungstrieb nun seinerseits die Leitung zu „reparieren“. Er ging dabei aber so unvorsichtig zu Werke, daß er sich einen elektrischen Schlag zuzog, der ihm den Garaus machte.

**Danziger Sparkassen-Aktien-Verein**  
 Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821  
 Bestmögliche Verzinsung von  
 Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

# Sport-Turnen-Spiel

## Der Bundesmeisterschaft entgegen

Die Fußballspiele der Arbeitssportler  
Der Altbundesmeister „Vorbeer“-Hamburg wieder im  
Kommen

„Vorbeer 06“-Hamburg gewann in einem blenden- den Spiel gegen „Mittel“-Mannfense vor nahezu 7000 Zu- schauern die Hamburger Bezirksmeisterschaft durch einen 5:0-Zieg. Trotz der hohen Niederlage „Mittels“ muß an- erkannt werden, daß auch diese Mannschaft im Feldspiel sehr gute Leistungen vollbrachte, doch vor des Gegners Tor waren die Stürmer im Fortschritt sehr unentschieden. — Mit der Ermittlung des Hamburger Bezirksmeisters stehen alle Bezirksmeister der 3. Kreise (Nordmark) fest. Es sind dies außer „Vorbeer“ (Hamburg, Met.-Süd, „FZV“ Lübeck und „Vorwärts“ Teterow (Müllh.).

## Die Dänen kommen nicht nach Danzig

Der vom Sportklub Gedania-Danzig für den 5. Dezem- ber festabgeschlossene Mannschaftslörkampf gegen den Aarhus Athletik-Club (Dänemark) ist von den Dänen telephonisch abgelehnt worden. Die Abgabe begründen die Dänen mit plötzlich eingetretenen Urlaubschwierigkeiten.

## Ostpreussische Bestleistungen im Schwimmen

Im letzten Jahre wurden auch auf schwimmsportlichem Gebiete mehrere Bestleistungen aufgestellt. So konnte der nach Königsberg zugezogene Student Predau, des Schwimm- vereins Prussia, die beachtliche Bestleistung im 200-Meter- Brustschwimmen von Großmann von 3:14,1 Min. auf



## Eine gute Übung für das Skilaufen

Umsprung oder Quersprung. Es gilt um einen Stock zu springen, wobei die Beine kräftig angespannt werden müssen und der Körper eine Vierteldrehung vorzunehmen hat.

Miel-Süd und „Vorwärts“-Teterow trugen das erste Rundenpiel um die Kreismeisterschaft aus, das mit einem 10:3-Sieg für Miel endete. Die Mecklenburger enttäuschten sehr. Miel führte bereits zur Halbzeit 3:1.

## Wieder ein Unentschieden um die Lausitzer Kreismeisterschaft

Die Bezirksmeister „M. T. B.“ Weiskauer und Cottbus trennten sich nach einem äußerst interessanten Spiel 4:4. Zur Halbzeit lag Weiskauer mit 2:1 im Vorteil. Cottbus holte dann auf und ging zweimal in Führung. Das erste Vorrundenpiel um die Lausitzer Kreismeisterschaft am vergangenen Sonntag zwischen Weiskauer und Cottbus endete ebenfalls unentschieden, und zwar 2:2. Dadurch gewinnt das bevorstehende dritte und zugleich Schlussspiel der ersten Runde, zwischen Cottbus und Cottbus, eine besondere Bedeutung.

## Wiederholungsspiel um die Schlesische Kreismeisterschaft

Der Breslauer Bezirksmeister „A. F. V.“ Breslau war in dem Vorrundenpiel um die Schlesische Kreismeisterschaft von den Waldenburger „Sportfreunden“ klar geschlagen worden, erwirkte aber durch Protest die Wiederholung des Spieles. Aber auch das Wiederholungsspiel ging für die Breslauer verloren. Waldenburg gewann 4:0. Zur Halbzeit stand es schon 3:0.

3:07 Min. verbessern. Die Bestleistung im 100-Meter-Freit- schwimmen wurde sogar dreimal verbessert. Zuerst stellte Schulz, Mönche-Mitteln mit 1:37,8 Min. eine neue Best- leistung auf, die dann von Feisewitz gleichfalls Mönche-Mitteln auf 1:07,2 Min. verbessert wurde. Kiebart, Neptun- Danzig, erreichte dann sogar die Zeit von 1:07 Min. Kie- bart konnte auch die von Schulz gehaltene Bestleistung über 400 Meter Freistil von 6:17 Min. auf 6:01,2 Min. verbessern.

Bei den Frauen stellte einzeln allein Fränzen, A. S. G. M., eine neue Bestleistung auf. Ihr gelang es, im 200-Meter- Brustschwimmen die Zeit von 3:33 zu schwimmen. — Es wäre wünschenswert, daß in der kommenden Saison noch einige Rekorde unterboten werden möchten, da eine Reihe der Bestleistungen noch aus den Jahren 1924 und 1926 stammen.

## Jahresversammlung der ostpreussischen Boger

Der Ostpreussische Amateur-Bog-Verband, der die Gebiete Ostpreußen und Danzig umfaßt, hat seine ordentliche Jahresversammlung für das Jahr 1930 auf Sonntag, den 4. Januar 1931 angelegt. Die Versammlung findet in Königsberg im Restaurant Kneiphof statt.

## Mond von links

scheint in Piscators Wallnertheater

Das ist eine handfest gegimmerte Komödie in 12 Bildern von dem Russen Bjelozerskoff, die unter Martin Kerts Regie mit primitivsten Mitteln einen sehr anständigen Erfolg errang und zum mindesten bis zur Pause, und die war erst im letzten Drittel, sämtliche Lacher auf ihrer Seite hatte. In Deutschland unternahm es Arnold Mik vor wenigen Monaten in seinem Roman „Worbs“ den Weiber- feind im Kriege in einer tollen Groteske ad absurdum zu führen. Was in diesem Buch der Sparlassenwortlicher Worbs ist, der durch den Krieg das Vereinkommen der Weiberherren herannahen sieht, das ist bei dem Russen mit dem unansprechlichen Nachnamen und dem leicheren Vor- namen Bill in seiner Komödie „Mond von links“, der Par- sifende der Tscheka einer kleinen sibirischen Stadt Kowalsow. Er fürchtet weniger im Krieg als im Kampf gegen die Bourgeoisie den Einfluß der Frauen, die schon in manchen Revolutionen auch seines Frisches von der Idee abgewendet haben. Und als er selbst nicht mehr ganz sicher ist, ob er auf die Dauer dem Charme seiner Sekretärin widerstehen wird, entläßt er sie kurzerhand. Die kleine Kabe aber fühlt sich in ihren sozialen Rechten verletzt, leitet den Parteiapparat in Bewegung, um den Keuschheitsapfel spinnen sich Intrigen, er verfällt doch seiner Karpiuska. Und bis dahin ist alles lustig und flott und pointiert, nicht aggressiv, aber erfreulich deutlich, offen gegenüber den Schwächen auch sowjetrussischer Ideale. Dann aber kommt die Liebesprobe: wird das revolutionäre Gewissen auch be- stehen, wenn das private Leben der geliebten Frau bedroht ist? Zwar ist auch das nur ein Scherz, aber er ist zu billig und zu deutlich darauf abgestellt den so innozenten Weiden nur ganz zur Idealfigur emporschieben. Sehen wir davon ab, bleibt noch genug Erfreuliches. Piscators Publikum wird gerne einmal diesen Humor bekaufen und für einen Abend die brennenden Probleme ihres Existenzkampfes vergessen, das um so lieber als der Nähe Kowal-Zamborka, seinen Kowalow, Miu Schifra ihre Karpiuska und auch alle anderen ihren Part mit viel Temperament vorführen.

An der gleichen Stelle wurde drei Tage vorher des Ostpreussers Oskar Bendiner Dokumentendrama „Die Tat“ von der Spielgemeinschaft Berliner Schauspieler auf- geführt. „Die Tat“ ist die Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten Stürggh durch Friedrich Adler, Viktor Adlers Sohn. Das Drama, das vor allem da, wo es sich auf Dokumente, etwa Friedrich Adlers große Verteidigungs-

rede, stützt, äußerst wirksam ist und den Beifall seines Pu- blikums fand, frant darauf, daß Bendiner die „historischen“ Vorwürfe, die während des Krieges spielen, in das Jahr 1930 in ein Hitler-Deutschland verlegt. Die Absicht des Autors, die Geschmisse dadurch aktueller für unsere Tage zu machen, ist mißlungen, das muß gesagt werden um der Tendenz des Stückes willen, die schlagkräftiger gewesen wäre, wenn Bendiner sich an die Tatsachen gehalten hätte. Dieser Versuch im Drama ist zu bedauern, nicht aber die sehr wirkungsvolle Aufführung unter Frh Staudtes Regie, die sich im wesentlichen auf Staudte selbst, Beate Finkh, Hans Rothmann, Erich Wähne stützt.

Eine Goethe-Weltausgabe. Anlässlich der hundertjährigen Gie- dericht von Goethes Todestag am 22. März 1932 soll eine Welt- ausgabe von Goethes sämtlichen Werken in 50 Bänden heraus- kommen. Der Plan geht von der Stadt Mainz aus. Die ab- schließenden wissenschaftlichen Bearbeitungen des Textes soll das Goethe-Archiv in Weimar vornehmen. Der Druck des Werkes er- folgt auf der „Mainzer Presse“ in einer Goethe-Verlag, die eigens für diesen Zweck geschaffen wurde. Alle deutschen Staaten und Städte, ferner die literarischen und wissenschaftlichen Ge- sellschaften sowie die großen Privatbibliotheken, die sich für diesen einzi- gartigen Plan interessieren, sollen demnach durch einen Aufruf ge- beten werden, sich an die Er-Goethe-Ehrung zu beteiligen.

Keine Verlängerung des Urheberrechtes. Der Reichs- rat lehnte eine Vorlage der Reichsregierung über die vor- läufige Verlängerung der urheberrechtlichen Schutzfrist ab, durch welche die am 31. Dezember 1930 ablaufenden Schutz- fristen um 1 Jahr verlängert werden sollen. Da die Aus- schüsse keine Präzedenz für die im Winterquartier stehende Frage des Überganges von der 30jährigen zur 50jährigen Schutzfrist schaffen wollten, eine Frage die sehr umstritten ist. Namens der Reichsregierung beauftragt Staatssekretär Zweigert die Reichsregierung der Reichsregierung über diesen ablehnenden Beschluß vor.

Ein moderner Theatervorstellung. In Frankreich ist von einer Ge- sellschaft ein fahrendes Theater gegründet worden, das durch seine modernen Einrichtungen die beste Wanderbühne darstellt. Das Theater wird innerhalb vier Stunden aus Restituten aufgebaut und kann in acht Stunden abgebrochen werden. Natürlich verfügt es über eine Drehbühne. Die Theatertruppe wird in der franzö- sischen Provinz Vorstellungen von klassischen und modernen Stücken geben. Je nach der Größe der Stadt wird die Gesellschaft 5-7 Tagen an einem Orte bleiben. Für die Schuljugend sollen Gratisvorstellungen von Moliere-Stücken gegeben werden.

## Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Smaragd-Strasse 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 106

Spanische Partie.

Gespielt am 22. November 1918 zu Dresden. Mit Anmerkungen aus Zitate der Weltliteratur von E. Ramin, Stuttgart.

Weiß: A. Klinker, Eppendorf. Schwarz: F. Dahner, Dresden.

1. e2-e4 „Hannemann, geh du voran, du hast die größten Stiefel an!“ (H. Sachs: „Die sieben Schwaben.“)
2. e7-e5 „Wie er rumpelt und wie er spuckt, das habt Ihr ihm gründlich abgucken.“ (Schiller: „Wallensteins Lager.“)
3. Sg1-f3 „Ein Pferd, ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!“ (Shakespeare: „König Richard III.“)
4. Sg8-c6 „Die Pferde sind gesattelt.“ (Th. Körner: „Helwig.“)
5. Lf1-b5 „Aber ich will nächsten unter euch treten und fürchterlich Musterung halten!“ (Schiller: „Die Räuber.“)
6. Sg8-f6 „Heraus mit eurem Flederwisch! — Nur zugestohlen! — Ich pariere!“ (Goethe: „Faust“, I. Teil.)
7. 0-0 „Jeder Zoll ein König!“ (Shakespeare: „König Lear.“)
8. Sf6-e4 „Wär der Gedank' nicht so erwünscht gescheit, man wär versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.“ (Schiller: „Die Piccolomini.“)
9. Sf2-d4 „Gut gebrüllt, Löwe!“ (Shakespeare: „Ein Sommer- nachtraum.“)
10. Sc6-d4 „Ah, vielleicht, indem wir hoffen, hat uns Unheil schon getroffen!“ (Schiller: „Die Glocke.“)
11. Sf3xd4 „Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten!“ (Goethe: „Faust“, I. Teil.)
12. e5xd4 „Fallen seh' ich Zweig auf Zweige.“ (Grillparzer: „Die Ahnfrau.“)
13. Dd1xd4 „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende!“ (Schiller: „Don Carlos.“)
14. Se4-d6 „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“ (Herder: „Der Cid.“)
15. Tf1-e1+ „Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt. Fort mußst du, deine Uhr ist abgelaufen!“ (Schiller: „Wilhelm Tell.“)
16. Lf8-e7 „Wackerer Apotheker, dein Trank wirkt schnell!“ (Shakespeare: „Romeo und Julia.“)
17. Dd4xg7 „War von je ein Bösewicht, ihn traf des Himmels Strafe?“ (C. M. v. Weber: „Freischütz.“)
18. Th8-f8 „Mir wär von alledem so dumm, als ring mir ein Mühlrad im Kopf herum!“ (Goethe: „Faust“, I. Teil.)
19. Let-h6 „St. Vater, genug sein des grausamen Spiels!“ (Schiller: „Der Taucher.“) Aufgegeben!
20. Der Rest ist Sch... en!“ (Shakespeare: „Hamlet.“)

Eine kurze Partie, mit trefflichen Zitate geschmückt, von unserem bestens bekannten Stuttgarter Schachfreunde!

— R. B. —

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Ramin, Panitzsch-Postamt 5.

## Deutsche Sportlehrer stark gefragt

Der internationale Wurfathlet Brechenmacher, der nach seiner Tätigkeit als süddeutscher Verbands-Sportlehrer einige Monate in Wien gewirkt hat, ist jetzt nach Italien verpflichtet worden. Brechenmacher dürfte in Kürze in Mail- land das Konditionstraining von Ambrosiana und evtl. das der gesamten italienischen Fußballer übernehmen. Deutsche Sportlehrer bleiben im Ausland also weiter stark gefragt.

Der bekannte Sportlehrer des Westdeutschen Spielver- bandes Ralph Hofe wird sich im März n. J. nach Amerika begeben, um dort an verschiedenen Universitäten Schnell- turze abzuhalten. Anschließend beabsichtigt er, sich um eine Anstellung beim Südafrikanischen Leichtathletikverband zu bewerben. Bis zum März betätigt sich Hofe in Köln und Berlin.

Für **2.50** G monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

**1000** G

(Unfalltod doppelte Summe) zu

für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfall immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

**Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen**

Danzig, Silberhütte

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

# NEUE JUGEND

BEILAGE DER  
DANZIGER VOLKSSTIMME

Vor und nach der Wahl

## Wie wollen Laten sehen!

Mehe Jugendschutz - Eine dringende Aufgabe

Im Wahlkampf in Deutschland und auch in Danzig ist um keine Altersgruppe der Wählerchaft so eindringlich geworden worden, wie um die Jungwähler. Eine wahre Flut von Reden und Ermahnungen an die deutsche Jugend haben wir über uns ergehen lassen müssen. Manches las und hörte sich ganz nett an, einiges war wohl auch aus ehrlicher Sorge um die Zukunft der jungen Generation geboren, das meiste aber war billiger Wortschwall, mit dem man die rebellierende Jugend besänftigen und noch einmal für sich gewinnen wollte. Da sind der „selbstbewußten“ Jugend wahre politische Wunderdinge versprochen worden. Manchmal konnte man zu der Meinung kommen, daß eine Verjüngung der Parlamentarier der Zauberstab sei, mit dem sich alle unsere Misse weghezen lassen. Da wurde in Deutschland die „enttäuschte“ Jugend von Arthur Brauns bis Adolf Hitler in einem nicht zu überbietenden Maß verjüngert als die neue, junge Front, die allein den Weg zur Schönheit aufbrechen könne. Das war alles vor der Wahlentscheidung.

Die Wahl ist gewesen.

Da tritt die „realbesessene“ Jugend mit der nüchternen Frage vor die neuen Abgeordneten

wann und wie alle die Versprechungen an die Jungen eingelöst werden sollen. Im Vordergrund stehen auch hier die sozialen Probleme, steht die Frage nach einer Milderung der sozialen Not der Jugend. Einige Tatsachen sollen nachweisen, daß es eine solche Not gibt und daß sie am schwersten auf der proletarischen Jugend lastet.

In Deutschland gibt es nach den Ergebnissen der Volkszählung vom Jahre 1925 etwa 9,2 Millionen Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren; sie setzen sich zusammen aus 5,1 Millionen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren und 3,86 Millionen Jugendlichen zwischen 18 und 21 Jahren; sie bilden 14,6 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Jugendlichen sind in übergrößerer Mehrzahl erwerbstätig. Eine Reichsstatistik gibt es darüber nicht. Es ist aber zum Beispiel festgestellt worden, daß im Freistaat Sachsen von 100 männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren 88 und von 100 weiblichen Jugendlichen der gleichen Altersgruppe 78,3 erwerbstätig sind. Für Baden sind die Zahlen 80,3 und 71,3.

Die Lebensverhältnisse der proletarischen Jugend sind schlecht.

Schon im Kindesalter muß sie die vielfache Not der arbeitenden Menschen erleiden.

Nach Feststellungen des deutschen Roten Kreuzes waren von 485.000 Berliner Kindern 29.000 tuberkulös, 72.000 krank und stark unterernährt, 120.000 überhaupt unterernährt. In Dürren veranstaltete eine Schule eine Umfrage unter 950 Schulmädchen und stellte dabei fest, daß von diesen Kindern 482 nie einen Tropfen Milch getrunken haben. Dazu kommen die furchtbare Wohnungsnot, Bettelarmut, Kinderarbeit und Kinderausbeutung in der Stadt und noch mehr auf dem Lande.

Die Schulklassenarbeit bedeutet für die meisten Arbeiterkinder nur einen Wechsel in der Art der Arbeit, ihrer körperlichen und seelischen Mühe; denn für sie folgt aus hartem, unentrichtbarem Zwang unmittelbar auf die Schulzeit das Erwerbsleben, und diejenigen Jugendlichen

rechnen schon zu den Reparaturen, denen es möglich ist, eine Lehrstelle anzutreten,

einen Beruf zu erlernen. Zahllose andere müssen ihre Berufswünsche aufgeben, weil die Not des Elternhauses von ihnen fordert, daß sie zum Unterhalt der Familie beitragen. Mühseligst werden die machenden Proletarierinnen und -mädchen, die dringend einer Schonzeit für ihre körperliche und geistige Entwicklung bedürfen, hineingestößt in das Getöse der Maschinenwelt, in die Kait der Waren- und Konsumhäuser, in die gefährlichen Arbeitsstätten der Erz- und Kohlenbergwerken, in des taubendruck, aufreibende Treiben des modernen Wirtschaftens. Nun wäre jetzt noch Zeit, wirtschaftliche Interessen und die Erfordernisse einer gesunden Entwicklung der Jugend zu vereinbaren durch einen anstrengenden Praediktus. Den gibt es aber noch nicht. Am Gegenstand, die Jugendlichen sind heute in bezug auf die Arbeitsverhältnisse vielfach schlechter gestellt als die erkrankten Arbeiter.

Nehmen wir zuerst die Arbeitszeit. Von einem allgemeinen Achtstundentag für die Jugend kann keine Rede sein. Das ist besonders deutlich geworden durch Beobachtungen des Reichsarbeitsamtes der deutschen Jugendverbände, die im Frühjahr 1927 gemeinsam mit den Berufsschulbehörden der Länder durchgeführt wurden. Es wurden rund 250.000 Jugendliche in allen Teilen des Reiches in Groß-, Mittel- und Kleinstädten und in Landgemeinden befragt.

Es sind erschütternde Tatsachen, die durch die Antworten der Jugendlichen scharf hervortreten.

Von rund 20.000 Jugendlichen, die die Frage nach der Länge ihrer wöchentlichen Arbeitszeit beantworteten, hatten nur 63 Prozent eine 48stündige Arbeitszeit, 29,2 Prozent arbeiteten zwischen 49 und 60 Stunden in der Woche und 7,8 Prozent mußten mehr als 61 Stunden wöchentlich arbeiten.

Nach Sommer ist es befehl mit den Arbeitsverhältnissen der Jugend. Von rund 197.000 Jugendlichen hatten 23,1 Prozent überhaupt keinen Tag Urlaub im letzten Arbeitsjahre. Dieser erschütternden Ursache von mehr als acht Tagen im Jahr. Nicht einmal die Sommererholungsstätten der Jugendlichen ist allgemein. Von 163.041 männlichen Jugendlichen mußte jeder achte und von 54.681 weiblichen Jugendlichen jede siebente Sommerarbeit leisten.

Aber es gibt auch Jugendliche, die überreichlich Freizeit haben - die Arbeitslosen. Gewinnungsermacher müssen sie ihre Hände, die sich nach Beschäftigung sehnen in den Schloß leeren

Gewinnungsermacher müssen sie heranzubringen.

wo ihr jager Zukunftsleistungsfähigkeiten vorbringen möchte. Nichts kann den Uninn der kapitalistischen Wirtschaftskrisen eindrucksvoller darstellen als die überlange Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter und Lehrlinge auf der einen

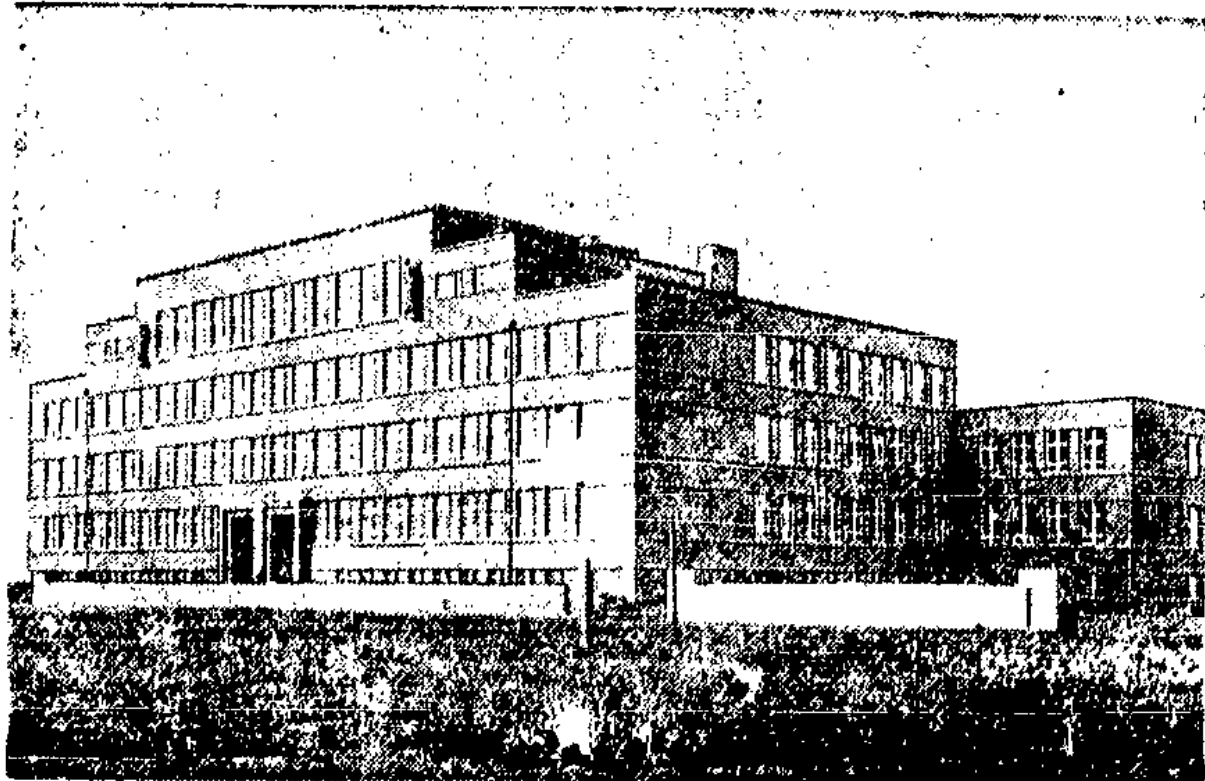
und die Arbeitslosigkeit Jugendlicher auf der anderen Seite. Hier gehen junge Menschen zugrunde aus mangelnder und dort aus allzu vieler Arbeitslosigkeit. Nach gewissenhaften Schätzungen gab es im Spätsommer 1926 an die halbe Million jugendliche Erwerbslose, die außerdem weder Arbeitslosen noch Arbeitsunterstützung beziehen und so dem größten Elend preisgegeben sind.

Nicht nur ausgedient wird die Jugend. Nach der Verwerberordnung hat der Lehrling immer noch das Zucht-

Recht, von dem gerade in jüngerer Zeit in brutaler Weise Gebrauch gemacht wird. Immer wieder versuchen Handwerksmeister, den Lehrlingen das Recht freitig zu machen sich nach ihren eigenen Wünschen zu organisieren.

Und zu alledem sei hingewiesen auf die Wohnverhältnisse, unter denen die proletarische Jugend so sehr leidet. Durch die erwähnte Erhebung des Reichsarbeitsamtes der deutschen Jugendverbände wurde festgestellt, daß jeder 5. Jugendliche kein eigenes Bett hat, jeder 10. Jugendliche mit Fremden in einem Zimmer, jeder 200. Jugendliche mit Fremden in einem Bett schläft, jeder 8. Jugendliche in einer überfüllten Wohnung lebt.

Die Bewegung um mehr Jugendschutz und Jugendrecht hat weiteste Kreise der Bevölkerung erfasst. Sie wird um so schneller zum Ziele führen, je stärker sich ihr die erwerbstätige Jugend anschließt. Selbst durch Eintritt in die sozialistische Arbeiterjugend, daß die Arbeits- und Lebensverhältnisse der proletarischen Jugend besser werden.



### Eine musterzügliche Berufsschule

Eine riesige, musterzügliche eingerichtete Berufsschule ist in Lünen eröffnet. Tiefe unerbauete Schule nimmt 1000 Schüler und Schülerinnen auf, birgt Werkstatt- und Lehrmittelsräume, Büros, Büchereien, Pflanzsträume und ein Jugendheim für beide Geschlechter.

Von einem Gefängnis ins andere

## Auf gefährlichen Wegen...

Jugend auf der Flucht In die Verbannung geschickt

Im Jahre 1928 wurde ich wegen Teilnahme an einer sozialdemokratischen Studenten-Organisation in Rußland verhaftet und für drei Jahre in die Verbannung geschickt. Nach einem zehnwöchigen Aufenthalt in der Verbannung wurde ich von neuem verhaftet und in einen Moskauer Gefängnis interniert, wo ich zwei Monate verblieb. Das neue Urteil leitete wieder auf dreijährige Verbannung, aber dieses Mal - nach einem ganz entlegenen Ort. Ich wurde dorthin auf dem Clappenwege befördert, die Reise, die zwei Monate dauerte, führte mich von einem Gefängnis ins andere, bis die Endstation der Eisenbahn erreicht war. Von dort sollte die Reise per Kutsche nach einem Dorf, das 500 Kilometer von der Eisenbahn entfernt war, weitergehen. Während meines Aufenthaltes in den Gefängnissen und unterwegs nach der Verbannung hatte ich Gelegenheiten, die verschiedensten Leute kennen zu lernen. Dies waren:

Russische Kommunisten, die sich gegen das herrschende Regime verständig hatten

(Notarissen, Wirtschaftler, Tischler usw.), ausländische Kommunisten, die gehofft haben, in der Sowjetunion das Paradies auf Erden zu finden, Sozialisten aller Richtungen, Bauern und Arbeiter, die in den Klauen der GPU (Tscheka) geraten waren, sowie Mörder und gemeine Verbrecher. Allmählich reifte mein Entschluß, bei der ersten Gelegenheit zu flüchten, um mich auf irgendeinem Wege nach dem Auslande durchzuschuggeln.

Als ich in Erfahrung brachte, daß ich nach einem Ort der kirgisischen Steppen verbannt werden sollte, von wo aus die Ausflüchten auf eine Flucht sehr gering waren, beschloß ich, bereits auf dem Wege dorthin zu flüchten. In einem günstigen Augenblick führte ich meinen Entschluß aus. Mit Hilfe der Verbindungen, die ich

während meines Aufenthaltes in den Gefängnissen angeknüpft

hatte, machte ich mich auf den Weg zur türkischen Grenze, wo ich mit noch einem Genossen, der sich mit der gleichen Absicht trug, zusammentraf. Jetzt galt es, Mittel und Wege zur Ueberwindung der Grenze zu finden. Nach zahlreichen Zwischenfällen, sogar Entführungen - durch List und günstigen Zufall kamen wir immer wieder frei - gelang es uns, die Grenzlinie zu erreichen, wo wir eine bestimmte Person ansprechen wollten, die uns den Grenzübergang ermöglichen sollte. Wir irrten ziemlich lange herum, bis wir endlich den Betreffenden fanden.

In unserem Unglück fanden gerade in dieser Zeit in der ganzen Gegend aus unbekanntem Grundens Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt. Der Mann - ein Georgier - war deswegen sehr bedrückt und erklärte uns entschieden, daß jetzt von einem Grenzübergang keine Rede sein könne, daß wir sofort zurückkehren und erst in zwei Wochen wiederkommen sollen.

Wir machten ihm begreiflich, daß in diesem Falle unsere Verhaftung unvermeidlich sei.

Als er sich von der Hoffnungslosigkeit unserer Lage überzeugt hatte, begleitete er uns nach dem Wald, wo er uns ein Versteck in einem entlegenen Winkel anwies und uns rief, uns am anderen Morgen nach dem nächsten Dorf zu seinem Bekannten zu begeben, der uns bei dem Grenzübergang vielleicht behilflich sein könnte. Wir übernachteten im Wald und begaben uns nach Sonnenaufgang auf den Weg.

Unterwegs trafen wir Einheimische. Der Aufenthalt von Russen in diesem Grenzbezirk, der ausschließlich von georgischen Völkern bewohnt wird, mußte unwillkürlich Aufsehen erregen. Wir nahmen an, daß das Gerücht, daß zwei unbekannte Russen in der Nähe der Grenze herumtrollen, für uns sicherlich schlimme Folgen haben könnte, und zogen es deshalb vor, mit Hilfe von Geistes und kurzen Phrasen ihnen bereitwillig zu machen, daß wir Menschewisten seien und die Grenze passieren möchten. Gleich bei dem ersten Versuch fiel es uns auf, daß in diesem Gebiet, das noch vor kaum einem Jahr mit der Waffe in der Hand sich von der kommunistischen Okkupation zu befreien suchte, das Wort Menschewist eine magische Wirkung ausübte. Es genügte, sich als Menschewist zu bekennen,

um volles Vertrauen zu erwecken.

Als wir endlich das nächste Grenzdorf erreicht und die gesuchte Person - es war ein berufsmäßiger Schmuggler - ausfindig gemacht hatten, wurde uns ein Versteck angewiesen und erklärt, daß der Grenzübergang auf den nächsten Tag aufgeschoben werden müsse. Am nächsten Tage stellte es sich aber heraus, daß der Führer für seine Begleitung eine in diesen Fällen übliche Summe beanspruchte, die für uns viel zu hoch war, da unser ganzes Kapital nur aus einigen Rubeln bestand. Nach langem Hin und Her beschloßen wir, zu unserem Bekannten im ersten Dorf zurückzukehren, sich von ihm den Weg zur Grenze weisen zu lassen und zu versuchen, die Grenze ohne Führer zu überschreiten. Der Weg führte uns über Berge und durch Wälder. Wir stießen mehrmals auf Einheimische, denen wir offen erklärten, daß wir Menschewisten seien und nach der Türkei flüchten wollten - denn wir hatten uns bereits überzeugt, daß die Diffidenz in diesem Falle für uns am vorteilhaftesten war. In der Tat - wir wurden nicht verraten. Besonders schmerzhaft war das Versteigen. Einer der Leute, denen wir begegneten, erklärte uns, daß die Grenze nicht weit sei, daß der Weg aber über einen hohen Berg führe. Wir beschloßen, diesen Weg zu nehmen.

Aber je höher wir stiegen, desto ferner sahen der Gipfel und desto beschwerlicher war

der Weg, der durch hohes Gestrüpp führte. Ich beschloß, auf einen hohen Baum zu klettern und Umschau zu halten. Ich überzeugte mich auf diese Weise sehr bald, daß wir auf geradem Wege, ohne Weg und Steg, den Gipfel nicht erreichen würden. Müde und hungrig beschloßen wir, in das nächstliegende Tal hinabzusteigen. Unterwegs stießen wir auf die Hütte eines Bergbewohners. Er gab uns Unterhalt, Essen und wies uns den Weg zur Grenze. Beim Weitergehen trafen wir einen jungen Georgier, dem wir offen erklärten: „Wir sind Menschewisten, die Bolschewisten wollen uns verhaften, hilf uns über die Grenze!“ Als er das hörte, war er zu unserer Verwunderung stillschweigend. Menschewisten, ja, ich verstehe, versteckt euch hier, in zwei Stunden komme ich mit einem Führer zurück!“ Wir warteten viele Stunden und unsere Befürchtungen wurden immer größer. Wir hatten bereits jede Hoffnung verloren. Aber plötzlich war er da, überaus und einem Führer, und nach großen Schwierigkeiten, nach einem langen Weg, der uns durch unbewohnte Gegenden führte, wo weit und breit kein Mensch und keine Behausung zu sehen war, pöferte wir in einem günstigen Moment die Grenze. Wir waren in der Türkei.

Nikolaus Konow.

# ROMAN VON PENDERLING Der Herr im Haus

6. Fortsetzung.

„Pöblich schnarrte draußen das Telefon und der Herr stürzte hinaus. Eben, als er den nächsten Zug überlegte, sah er noch so aus, als ob ihn nicht der Brand oder Zusammenbruch des Hauses aus seiner Ruhe aufstören könnte und lebte tief er, als hinge sein Leben von seiner Eile ab.“

Graf erhob sich und trat an das riesige Fenster. Im Sonnenlicht dieses unvergleichlichen Frühmorgens lag das Tal vor ihm ausgedehnt. Man sah deutlich den kleinen griechischen Tempelbau drüben auf den Höhen, der in die behagliche Landschaft ebenso schön hineingefügt wie dies herrliche Haus. Von den fernen Dörfern schimmerten die roten Dächer herüber und ferne Fenster blühten auf.

In die friedliche Stille fielen hart und rauh die abgerissenen Sätze Altheffens, die er hören mußte, auch wenn er nicht wollte. Er hörte Namen nennen, es wurde von einem Sender gesprochen, dem ein Kluck in einer fremden Sprache — war es nicht holländisch? — folgte, dann kamen Namen von Aktienparieren, Zahlen und wieder Zahlen und am Ende das herrliche: „Schluß für heute!“

Altheffen kam so rasch zurück, wie er gegangen war. Seine Hände zitterten noch, als er seine Figur setzte. Und mitten im Spiel erhob er sich, blieb mit einem jähen Ruck stehen und sagte bekümmert: „Sie müssen Papiere kaufen, Herr Kaufhardt.“

Graf zuckte die Achseln. „Wovon? Uebrigens verstehe ich auch nichts von Aktien.“

„Sie müssen kaufen, Sie müssen.“ Die Stimme war gebieterisch und eindringlich, sie mochte ihre suggestive Kraft auf Schwächere nicht verlieren.

„Mit so ernstlichen Dingen schere ich nicht“, verwies ihn Altheffen streng. „Börsenpapiere sind die Grundlage unserer Gesellschaft. Sie zeigen wo Kultur und Barbarei ist. Glauben Sie, daß die Madagassen, Eingeborenen, Kiraisen und Afghanen eine Börse haben? Nein. Das allein ist der Grund, weshalb sie den Fuchtelhandel der Reichen bilden dürfen.“

Das Pathos, mit dem dies gesprochen wurde reizte Grafs Lauchmützigkeit. „Vielleicht fehlt es ihnen auch nur am nötigen Kleingeld — wie mir.“

„Dazu brauchen Sie kein Geld. Sie haben doch mich.“

„Wie meinen Sie das?“ Graf blickte den anderen erstaunt an.

„Was hatte er nur im Sinn?“

„Alles ist sehr einfach. Sie bekommen von mir Papiere, sagen wir mal, auf Kredit. Da es Papiere sind, die steigen werden, können Sie Ihre Schulden vom Kursgewinn begleichen. Da gibt es doch nichts zu überlegen.“

„Warum machen Sie denn nicht selbst das Geschäft?“

„Eine verurteilbare Frage. Aber schalten wir mal die Vernunft auf ein Weichen aus. Sie ist so langweilig. Nehmen wir an, es sei eine Laune von mir. Ich habe schon teurere Launen gehabt, zum Beispiel damals, als ich ganze Expeditionen auf die Jagd nach Orchideen ausließ.“

„Jagd auf Orchideen?“

„Ja. Ich habe in Ecuador, in Brasilien, in Mexiko, in den ostindischen Urwäldern herumspaziert. Es ist eine mühevollste Sache, die Orchideen zu finden. Aber wir haben sie doch an uns gerissen. Wissen Sie, daß ich die Laelia wieder entdeckt habe?“

Er wartete keine Frage ab und fuhr fort, immer noch vor Graf stehend und seine Worte auf ihn gerichtet: „Sie hat bei der Versteigerung eine Riesensumme gebracht. Meine Launen waren oft kostspielig, aber sie brachten mir letzten Endes immer ein Plus. Nehmen Sie an, daß meine heutige Laune ebenso profitabel für mich ausschlägt.“

„Erzählen Sie mehr von Ihren Fahrten.“

Altheffen setzte sich wieder. Es war seinem Gesicht nicht anzumerken, ob er geschmeichelt oder gelangweilt war. „Das Schwierigste war nicht das Auffinden, das Entdecken. Die schwarzen Herren sind ja gewiß redselig, solange es sich nicht um ihre religiösen Geschichten handelt. In Sierra Leone hatte der Mediziner seine ganze Hütte mit Abbildungen einer unbekannten Orchidee geschmückt. Es blieb nur übrig, das Original zu finden, das ja nicht weit ab sein konnte. Umständlich ist nur der Transport der jungen Knollen. Bedenken Sie: in Aluminiumkisten, auf den Rücken der Eingeborenen wochen- und monatelang bis zur Dampferstelle. Wieviel ging da kaputt! Von fünfundsiebzigtausend Stück habe ich einmal nur sieben gerettet. Aber sie lohnten die ganze Mühe. Jede Blüte wurde mit zehntausend Mark bezahlt, von den Preisen für den Samen gar nicht zu reden.“

Graf schüttelte sich in einen Wirbel von Erlebnissen gerissen. Er hörte fast beschämt zu: wie stolz war er immer auf seine Reisen gewesen, die er in früheren Jahren mit seinem Vater gemacht hatte. Und doch waren Sizilien, Spanien und Tunis, wo er Karthago suchte, die südlichsten Stationen gewesen.

Als Altheffen von Niederländisch-Jubien sprach sagte er: an den gleichen Orten war auch Carlotta van Dühren gewesen, sie war dort als Verwandte des Konsulats aufgewachsen. Der bräunliche Anflug ihres Lächels war ja noch eine letzte Erinnerung an Anjoulande.

Trotzdem empfand er es als ein Ding der Unmöglichkeit, sie auch nur für einen Augenblick mit Altheffen in Beziehung zu bringen. Als der Erzähler gleich abbrach, um von Birma und den zigarrenrauchenden Frauen dort zu sprechen, versloß der Gedanke wieder.

Mitten im Erzählen brach Altheffen ab. Er erhob sich und ging zum Geldschrank, dem auffälligsten Möbel dieses stilvollsten Raumes. Er prüfte aufmerksam das Schloß und öffnete mit einer Vorsicht, die etwas Komisches in sich trug. Während er mit seinem Körper die Öffnung deckte, holte er ein Bündel Papiere hervor, aus dem er einige ausforierte.

Über die Schulter blickend, sagte er mit einem kurzen, harten Aufschrei: „Mein Geldschrank ist das einzig Undurchdringliche in diesem Hause.“

Er schloß den Schrank mit der gleichen Behutsamkeit und lehrte zu Graf zurück, das hinterhältige Lächeln noch auf seinem Gesicht.

„Nehmen Sie dies Bündelchen“, sagte er befehlend. „Es sind Power-Papiere. Aktiengesellschaft zur Ausnützung der neuen Erfindung, aus Erfinderschuppen Perlen herzustellen, die von edlen nicht zu unterscheiden sind. Sie verstehen, es wird eine Umwälzung auf dem Perlenmarkt bedeuten. Die Japaner werden plagen vor Mut und die Taucher am Persischen Golf können Konkurs anfragen. Nehmen Sie ruhig. Die Papiere werden steigen. Verlassen Sie sich darauf. Ja, sie werden steigen.“ Wiederholte er drohend, als gälte es, einen Widerstand zu brechen.

Graf wand auf. „Warum dies große Geschenk?“ fragte er verwirrt und fast beäugt.

Altheffens straffte Gesicht erschloß sich plötzlich, es verzief und zerkümmerte. „Wer weiß, ob es ein Geschenk ist.“ murmelte er, auf seine zitternden Hände blickend.

„Dann wollen Sie etwas von mir? Verzeihen Sie, aber trotz meiner Jugend weiß ich doch so viel vom Leben, daß man nichts geschenkt bekommt.“

„Sie sollen es auch nicht geschenkt haben. Sie sollen —“

„Sprechen Sie es doch aus!“ bat Graf, ergriffen von der Unsicherheit des anderen, die so unerklärlich war.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Altheffen trat dicht an ihn heran und flüsterte: „Ich will, daß Sie zu mir halten, daß Sie auf meiner Seite sind.“

Die Formulierung dieser Forderung Altheffens war so seltsam, daß Graf lächeln mußte. Aber dies Lächeln erstarrte, als er die Augen in dem zerkümmerten, gelblichen Gesicht sah. Nein, — es war wohl nicht Angst. Es war mehr eine Bitte, das flehentliche Mitten eines Menschen, der aus dunklen, rätselhaften Gründen um seine Freundschaft bettelte.



„Nehmen Sie dies Bündelchen!“ sagte er befehlend.

Er ertrug den Blick nicht und bot ihm die Rechte, die hastig ergriffen und geschüttelt wurde.

Gleich darauf war Altheffens Gesicht wieder glatt, leer, ausdruckslos.

„Verwahren Sie die Papiere gut. Sie werden in kurzer Zeit einen für Sie erheblichen Wert haben. Dann werden Sie selbständig sein, und dann wird es sich zeigen.“

Er brach ab, aber Graf verstand ihn. „Ich werde immer an diese Stunde denken, Herr Altheffen.“

„Und zu niemand davon sprechen, ja? Geben Sie mir Ihre Hand darauf. Und das Spiel wollen wir stehen lassen. Morgen ist auch ein Tag. Wir machen eine kleine Spazier-“

## Kampf den Ratten

# Ratten gehen auf Wanderschaft

## Die Träger gefährlicher Krankheiten — Sie haben viel auf dem Gewissen

In diesen Tagen beginnt in vielen Teilen Deutschlands ein Vernichtungskrieg gegen den übelsten Mitbewohner menschlicher Behausungen, gegen die Ratten. Die Hausbewohner sind verpflichtet, in den Räumen, in denen Ratten auftreten, Gift zu legen; die Polizei kontrolliert später die Maßnahmen und den Erfolg. Vielfach sind auch Rattenbefämpfungskolonnen aufgestellt worden, die mit Gift, Giftgas und Schußwaffen ausgestattet, den gefährlichen Nagern zu Leibe rücken. Aber nicht nur auf Deutschland ist dieser Rattenkrieg beschränkt, sondern auch im Ausland macht man großartige Vernichtungen gegen den Schädling.

Vor einigen Jahren wurde in Dänemark mit bestem Erfolg gegen die Ratten vorgegangen. Und zwar wurden dort Präzisionen an alle gerichtet, die getötete Ratten an besondere Sammeldepots abliefern. Damals arbeitete dort die ganze Bevölkerung mit, denn nicht umsonst hat einmal ein Landmann gesagt: „Wenn ich alles vor dem Verfall bewahren könnte.“

was die Ratten aufessen oder zerstören,

könnte ich die ganze Pacht für mein Gut damit bezahlen.“ Auch England hat eine Rattenwoche in sein Jahresprogramm aufgenommen, und auch dort war ein organisierter Kampf gegen die Nagetiere wohl am Platz, sind doch in Britannien infektionsgefährliche Ratten vorhanden wie menschliche Wesen, und man hat berechnet, daß ihre Ernährung dem Staat jährlich über eine Milliarde kostet. In England ist die Rattenplage jetzt geradezu schreckenerregend geworden, ist es doch im letzten Monat vorgekommen, daß zahlreichere Wonen auf der Chaussee in der Nähe von Epsom zehn Minuten lang still halten mußten, weil Rattenwärme, die auf der Wanderung waren, jeden Verkehr unmöglich machten.

Solche Wanderungen von Ratten ereignen sich bisweilen, haben aber meist

eine äußere Ursache, die die Tiere veranlaßt oder zwingt, ihre alten Behausungen aufzugeben und sich neue zu suchen.

So kann es vorkommen, daß bei Ueberschwemmungen die Ratten fluchtartig ihre Zufluchtsstätten verlassen und dann zu Tausenden sich auf die Wanderung machen. So wird zum Beispiel aus dem Jahre 1899 von einer Rattenwanderung von Ratten berichtet, die sich in einem Zuge von Hunderttausenden von London nach Sussex begaben. Auf der ganzen Strecke konnte sich niemand mehr aus dem Hause wagen, bis die Ratten vorübergezogen waren.

Solche Vorkommnisse geben uns ein gutes Bild von den sanitischen Plagen, deren Graufigkeit wir sonst leicht unterschätzen. Nur wenn wir uns einen Rattenzug dieser Art

wirklich vorstellen, können wir einen Begriff von dem Schaden bekommen, der durch ihn angerichtet wird. Hinzu kommt noch, daß dieser Schaden nicht bloß ein Schaden für Gut und Gut ist, sondern die Ratten sind auch überaus gefährlich als Feinde für Leben und Gesundheit, als Träger von Krankheitsbazillen, von Seuchen. Wie

manche grauenhafte Epidemie früherer Jahrhunderte — Pest, Cholera, Pocken — ist nicht in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Ratten sie von ihrem Entsetzungs-herd immer weiter schleppten, so daß schließlich ganze Bezirke verheert wurden! Wahrscheinlich haben die Ratten auch bei dem häufigen Ueberhandnehmen der Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh ihren reichlichen Anteil. Merkwürdig ist übrigens auch, daß in Bezirken, in denen Ratten haufen, Fälle von böartigem Rheumatismus häufig vorkommen. Die Forscher suchen auch hier die Ursache bei den Ratten. Auch abgesehen davon haben die Ratten immer und zu allen Zeiten schlimmen Schaden angerichtet. So sind sie schon häufig Urheber von Feuersbrünsten gewesen. Man glaubt ihnen nachgewiesen zu haben, daß — es ist jetzt erst ein Jahr her — eine ganze Dattstadt in Flammen aufgegangen ist, nur weil die Ratten Streichhölzer genagt hatten, die sich entzündeten und in trockenes Heu fielen.

Wenn man sich die Ratten angeschlossen zu den Tieren, deren Lob man wohl niemals singen kann. Daß ein einzelner einmal eine Ratte abgerichtet und einen treuen Kameraden in ihr gefunden hat, will nichts Befremdliches an sich haben, daß Ratten in ihrer Gesamtheit Schädlinge und unerbittlich zu vernichtende Schmarotzer sind.

R. Sch.

## Mit der Fahrradklingel gegen einen Löwen

Die verehrte Adlerin

Die junge, soeben in ihre Heimat zurückgekehrte englische Missionarin Muriel Pander erzählt von einem höchst ungemütlichen Spaziergang, den sie im mittelasiatischen Tschungelgebiet mit einem — Löwen machen mußte. Sie hatte sich auf der Rückkehr von einem Dorfe mit ihrem Fahrrad verirrt und mußte auf einem unwegsamen Hügelgipfel das Rad an der Hand führen. Zu ihrem Entsetzen hörte sie plötzlich das Gebrüll eines Raubtieres und sah sich gleich darauf einem Löwen gegenüber. In ihrer Verwirrung läutete sie mit aller Kraft an der Fahrradklingel, und es gelang ihr wirklich, das Tier dadurch misstrauisch zu machen und in Schach zu halten. Erst nach einer halben Stunde Weges lautete endlich das Licht einer Behausung auf, das den ungemütlichen Weggenossen verschreckte und die andauernd klingelnde junge Dame rettete.

„Nennen Sie die Dichter damals Schläffer leisten?“

„Für Staunen wird sich lesen, wenn Sie erfahren, daß er zugleich ein Graf war.“ Ein verständnisvolles Lächeln begleitete die Erklärung.

Graf deutete auf die Antenne auf dem Dach. „Das hätte sich der tote Dichterkönig bei all seiner Phantasie nicht träumen lassen.“

„Ja“, sagte Altheffen, von Sachen geschüttelt. „Das ahnen wenige, wie man sich hier für Rundfunktechnik interessiert.“

Inch der junge Mann lachte überlaut, ohne die Augen von Altheffen zu lassen. Graf stellte abschließend fest, daß es das pflichtschuldige Lachen des Angefallenen auf einen Wis des Chefs war. In solchem Verhältnis standen die beiden doch wohl zueinander.

„Nun also, machen Sie Ihre Sache gut“, lobte Altheffen, dem Rüstling auf die Schulter klopfend. „Bis jetzt war ich mit Ihnen zufrieden. Na, Sie ja wohl auch mit mir, wie? Und nun hauffert uns Herr Kaufhardt nach Hause.“

Graf bestieg den Führersitz, von dem stummstumm dreinschauenden Chauffeur miktrotz beträchtlich Eines Augenblick überlegte er noch, was Altheffen hier in diesem weltabgeschiedenen Schloßchen wohl treiben mochte, dann nahm ihn das Denken des Wagens in Beschlag.

Sie ratterten über schlechte, frisch geschotterte Straßen der alten Reichsstadt, talwärts in eine lange, dunkle Gasse, die auf einen breiten Platz führte. Ein buntes, altes Rathaus lachte herüber. Ein dünnes Glöckchen schweberte fröhlich.

„Wegen Sie um die Kirche“, schrie Altheffen plötzlich. „Halten Sie vor der Sakristei.“

Graf lenkte um die hohle türmige Kirche und hielt vor der kleinen alten Wirtschaft.

„Sie fahren wie ein Gott, mein lieber Freund. Nun wollen wir uns aber ein Weinchen leisten. Kommen Sie. Ich habe einen Böldendurst.“

Mit seinem Durst schien es aber nicht zu schlimm bestellt zu sein. Der Wein war kaum bestellt, als er schon nach dem Telefon fragte und hinausstürzte. Die alte Urzeit hatte sich also wieder bemächtigt.

Durch die offene Tür war jedes Wort zu verstehen: „Ich will meine Frau sprechen, hören Sie denn nicht? Sie ist doch da? ... Bist du es, Fanny? ... Ist der Wein schon gekommen? Nein? ... Nun, ich kann ja vorbeifahren ... Adieu...“

Als er zurückkam, schenkte er den Wein ein und trank das Glas in einem Zuge leer. „Sie ist also zu Hause“, sagte er zu sich selber.

„Warum haben Sie überhaupt angefragt?“

Altheffen rief sich ein zweites Glas ein. „Man kann nie wissen“, antwortete er mit einem verzweifelten Lächeln.

(Fortsetzung folgt)



Die Scala mit neuem Programm

Schmih und Tempo

Programmwechsel in der „Scala“: Man geht mit gespannter Erwartung hin und wird nicht enttäuscht. Schon die erste Darbietung...

Nach am Dirigentenpult erscheint ein neues Gesicht: Herr Hof. Rudas. Er kommt aus Budapest und weiß das Orchester, das ihm verständnisvoll entgegenkommt, mitzureißen.

Russischer Fischdampfer übernommen

Western ist der erste von den vier bei der Kamitter-Werft bestellten russischen Fischdampfern in Gegenwart einiger Herren vom Senat und des Herrn Generalkonsul Dr. Kallina für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken übernommen worden.

Sammlung arbeitsrechtlicher Gesetze. Auf Grund mehrfacher Anregungen ist in Erwägung gezogen, im Rahmen der „Danziger Rechtsbibliothek“ eine Sammlung der Danziger Gesetze arbeitsrechtlicher Inhalts herauszugeben.

Veränderung im polnischen Eisenbahntarif. Wie gemeldet wird, wird das polnische Verkehrsministerium in der nächsten Beilage zum Eisenbahntarif eine Anordnung herausgeben über die Verhältnisse des Fernverkehrs.

Die Ernennung der Amtsvorsteher. Im national-sozialistischen „Danziger Beobachter“ war kürzlich behauptet, daß die vom Senat vorgelegenen Ernennungen von Amtsvorstehern...

Unter Reichsaufsicht. In dem Schwanke „Unter Reichsaufsicht“ von Franz Arnold und Ernst Bach (Autoren des vorjährigen Schwanke „Weckend im Paradies“), der am Donnerstag unter Heinz Brede's Regie im Stadttheater zur Erstaufführung gelangt...

„Die soziale Lage der Jugend“. Am Donnerstag findet im Saale des Gewerkschaftshauses die dritte Winterveranstaltung des Jugendfortfalls des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes statt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danzig auf der nordischen Hafen-Ausstellung

Als Hauptveranstaltung des im kommenden Jahr geplanten „Danzigjahres 1931“ ist in Kiel eine nordische Hafens-, Schiffs- und Verkehrsausstellung vorgesehen, die in der Zeit vom 16. bis 31. Mai stattfinden wird.

Ueber eine Milliarde Schulden

Die gerichtlichen Sachverständigen haben ihren ersten Bericht über die Buchhaltung der Duxrie-Bank in Paris abgegeben. Danach soll das Defizit der zusammengebrochenen Bank sich auf nicht weniger als 1,27 Milliarden Franken belaufen.

Ermächtigung der deutschen Kohlen-Frachtsätze. Wie dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenbund mitgeteilt worden ist, hat die Reichsbahn mit Rückwirkung vom 1. Dezember d. J. den vielfachen Anträgen auf Ermächtigung der Frachtsätze zur Befreiung ausländischer, namentlich englischer und polnischer, Kohle insofern Rechnung getragen...

In den Börsen wurden notiert: Für Devisen: In Danzig am 2. Dezember. Scheck London 25,00—25,00, 100 Floren 57,66—57,80, telegraphische Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122 63—122,93, Warschau 100 Floren 57,65—57,79, London 1 Pfund Sterling 25,00 1/2—25,00 1/2.

FILM-SCHAU

Der Kampf um die Erde

„Der Kampf um die Erde“ ist der Kampf der russischen Kleinbauern gegen die Not, dieses „einzige Privatigentum“, das sie besitzen. Es ist aber zugleich der Propagandafilm für die Erfüllung der lebenswichtigsten Aufgaben, die der fünfjährige Plan der russischen Landwirtschaft stellt: die Kollektivierung des Kleinbauernbestandes...

U.S.-Lichtspiele „Die vom Rummelplatz“

Anny Ondra kommt zurück aus der Moskische. Ihre Eltern kennt sie kaum, weiß nur, daß sie Reicher des Thalia-Theaters sind. Darunter stellt sich Anny allerlei vor. Ebenso ihre Freundschaften. Was soll man nun viel reden, das Thalia-Theater ist, wie sich zu Anny's Entsetzen und unserer Freude herausstellt, eine kleine Zeltbude auf dem Rummelplatz...

Capitol: „Die Insel der verlorenen Schiffe“ Das ist ein Stoff, wie ihn selbst Jack London und Conrad in ihren kühnsten Träumen nicht gehabt haben! Ein Ozeandampfer rennt auf ein treibendes Wrack, und zwar im Sargassomeer, der Langwüste im Stillen Ozean.

Warschau vom 2. Dezember. Amerik. Dollarnoten 8,89 1/4 — 8,91 1/4 — 8,97 1/4, Belgien 124,40 — 124,71 — 124,09, Dänisch 173,23 — 173,66 — 172,80, London 43,31 — 43,42 — 43,20, New York 8,94 — 8,934 — 8,904, Neuport telegr. Auszahlung 8,923 — 8,943 — 8,903, Paris 35,05 — 35,14 — 34,96, Prag 26,45 — 26,51 — 26,39, Schweiz 172,84 — 173,27 — 172,41.

An den Produkten-Börsen In Danzig vom 1. Dezember. Weizen (130 Pfd.) 16—16 1/2, (128 Pfd.) 15,75—16,00, Roggen 11,85—12,00, Gerste 14—16 1/2, feinste über Notiz, Futtergerste 12,50—13,50, Hafer 11,50—12,00, Viktorienrisen 14—16, Roggenkleie 7,50—8,00, Weizenkleie, grobe 10,50—11,00 Gulden.

In Berlin am 2. Dezember: Weizen 251—272, Roggen 155—157, Braugerste 195—217, Futter- und Industrieernte 170—180, Hafer 138—144, Weizenmehl 29,25—37,00, Roggenmehl 24,25—26,85, Weizenkleie 9,25—9,45, Roggenkleie 8,75 bis 9,00 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen Dezember 203 (Wortag 264 1/2), März 279 1/2—276 (276 3/4), Mai 287 (285 3/4), Roggen Dezember 177 1/2—179—177 1/2 (174), März 189 1/2—191 bis 189 (185), Mai 198—196 3/4, Weizenkleie Dezember 153 1/2 (153), März 168—167 (164), Mai 180—179—179 1/2 (175).

Posener Produkten vom 2. Dezember. Roggen 18,50—19,00, Tendenz ruhig; Weizen 25—26,50, rubig; Braugerste 18,75 bis 21,25, rubig; Braugerste 25—27, rubig; Hafer 18,75 bis 20,00, festig; Roggenmehl 32, rubig; Weizenmehl 41,50—47,50, rubig; Roggenkleie 11,75—12,75; Weizenkleie 13—14, grobe 14,50—15,50; Mühlen 41—43; Viktorienrisen 27—32; Speisekartoffeln 2—2,30. Allgemein tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 2. Dezember. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Rinder: a) 40—41, (vorratig Markt 40—46), b) 30—37 (80—98), c) 26—29 (27—29), d) 20—25 (24—28), e) Käber: a) —, b) 70—80 (72—80), c) 60—71 (60—70), d) 40—55 (40—55), Schweine: a) (über 300 Pfund) 60 (62), b) (240—300 Pfund) 58—61 (62), c) (200—240 Pfund) 58—61 (60—63), d) (160 bis 200 Pfund) 58—58 (58—60), e) (120—160 Pfund) 53—55 (55—57), f) (unter 120 Pfund) —, g) (Sauen) 53 (56).

Posener Viehmarkt vom 2. Dezember. Rinder: 1. 120—126, 2. 100—116, 3. 80—90; Bullen: 1. 110—120, 2. 100—108, 3. 80—90, 4. 70—76; Kühe: 1. 124—134, 2. 104—120, 3. 80—100, 4. 50—60; Färnen: 1. 116—130, 2. 104—114, 3. 90—100, 4. 70 bis 80; Jungvieh: 1. 70—80, 2. 60—70; Kälber: 1. 140—150, 2. 124—130, 3. 112—120, 4. 100—110; Schafe: 1. 140—156, 2. 124—136, 3. 100—120; Schweine: 1. 154—160, 2. 144—150, 3. 134—140, 4. 126—134, 5. 130—110, 6. 130—134. Aufgetrieben waren 719 Rinder, darunter 98 Ochsen, 210 Bullen und 411 Kühe, ferner 2192 Schweine, 698 Kälber und 214 Schafe, insgesamt 3823 Tiere. Marktverkauf sehr rubig.

erblühte Liebe der neuen Schiffbrüchigen in ernsthafter Gefahr bringen. Ueberhaupt kommt man aus dem Stammen nicht heraus, und wenn schließlich die Helben in einem Unterseeboot stecken, glaubt man eher — an einen Traum (der Verfasser). Nebenfalls ist es recht starkes Seemannsgarn, das hier gesponnen wird. Vorher sieht man Schmeling und Sartorius um die Weltmeisterchaft kämpfen, wird Augenzeuge des für beide gleich heiklen Tiefseetauchens und seiner an Dollars und Ehren reichen Folgen und leider auch Drogenzuege einer Berichterstattung, die vor lauter Begeisterte über „unsern Mar“, den „Berfester“ und „Giganten“, in ein schließlich qualvolles Stammelwörter gerät.

Nathaus-Lichtspiele: „Ein Tango für dich“

Es scheint, als ob man im Tonfilm zur Produktion am laufenden Band übergegangen ist; seit Wochen jagt eine Tonfilmoperette die andere, ein Singspiel folgt dem anderen und das Schlimmste ist, daß die letzten noch geistloser, oberflächlicher sind als die ersten. Singaus, Wirts und Zalmiajüchle herrschen vor, die Handlung — soweit sie überhaupt noch mit „handeln“ identisch ist — reißt Duelle und Schläger, Dialoge (und was für welche!) und milde Selbstgespräche der Helben am blühnen Tümpel auf, und das Spiel kann wieder einmal beginnen. Es führt auch hier über Badischgötte (wo gibts das noch?) und eine recht merkwürdige Varietébühne zu festigen Konfikten, die darin gipfeln daß Willibryorff, ein im übrigen guter Bekannter, die Tochter heiraten will, und zugleich ihren — vermeintlichen — Papa zu kopieren hat. Er macht seine Sache sehr gut, findet famos und ist ein Herzenbrecher par excellence. Sehr nett und komisch ist wieder einmal Verbeß als temperamentvoller Kapellmeister, während Überfallig sympatisch Töne findet. Fee Malken ist ganz auf Courthof-Wahler eingeeilt. Alles gut, aber es bleibt ein schwacher Aufguck, ohne Geist und ohne Idee. Wer sehnt dem Tonfilm Gedankenfreiheit? M.

Im Flamingo-Theater bringt das neue Programm den Film: „Der Kied auf der Erde“, der nach dem bekannten Roman von Ludwig Hergenzauer gedreht worden ist. In den Hauptrollen spielen mit: Gritta Len, Rolf von Golt, Hans Marr, Carl de Vogt. Außerdem gibt es einen großen Kriminalfilm: „Einbruch im Bankhaus Reichenbach“, mit J. Kowal-Samborski, Evelyn Golt und Paul Otto.

Das Metropol-Theater hat auf dem Spielplan den Marinefilm: „Die Seeschlachten bei Coronel und den Falkland-Inseln“. Ferner läuft ein Wüstenfilm: „Ein Bandit von Chre“ mit Fred Thomson in der Hauptrolle.

Die Urania-Lichtspiele Stadttheater bringen einen Interseebootfilm: „Submarine“, der das Schicksal des amerikanischen Unterseebootes „S 4“ behandelt. Dazu ein Wüstenfilm: „Der Sohn der Stepye“ mit Big Von Williams.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr: Oberpostkammer i. R. Peter Pollad, 90 J. — Unehelich 1 Sohn, 2 Erb. — Witwe Selma Swennert geb. Friedrich, 76 J.

Aus dem Osten

Raubüberfall bei Niesenburg

In der Nacht zum Dienstag, gegen 23 Uhr, wurde der...

Todessturz einer Vierjährigen

Aus dem vierten Stockwerk gefallen

In der Landwirtschaftsstraße in Posen stürzte während der...

Vom Wind unter den Autobus geweht

Auf der Chaussee Gnesen - Kiecko wurde der Radfahrer Ludwig...

Urteil in der Öbinger Betrugsaffäre

Sechs Monate Gefängnis

Das Amtsgericht in Neustadt befahte sich mit der Betrugsaffäre...

Gefasste Geldschrankkladder

Wahrscheinlich haben sie auch den Einbruch in Danzig ausgeführt...

Großer Mühlenbrand bei Samter

In der Dampfmühle in Rowanowel bei Samter kam Feuer...

Verhängnisvoller Irrtum

Ein Student erschossen - Er hatte sich in der Tür geirrt

In Posen lehrte der 26-jährige Student Witold Andre des...

Kämpfe mit Schmugglern

Lebensmittel sollten eingeschmuggelt werden

In den letzten Tagen hat der Schmuggel diesseits und...

Nunmehr feuerte der Beamte mehrere Schüsse in der...

Geständnis auf dem Totenbett

In dem Dorf Kijpowka, Kreis Warschau, hat der Bauer...

Amtl. Bekanntmachungen

Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter (Saisonarbeiter) in der Landwirtschaft im Jahre 1931

Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitsvermittlung...

Die Einhellung der zugewiesenen einheimischen Wanderarbeiter...

Die Einhellung der zugewiesenen einheimischen Wanderarbeiter...

Die Einhellung der zugewiesenen einheimischen Wanderarbeiter...

Bekanntmachung

Die am 30. November 1930 erfolgte Wahl des Aufsichtsrates...

A. Gruppe der Versicherten

Es entfiel: auf Vorschlagsliste I 638 Stimmen...

Hiernach sind gewählt: von Vorschlagsliste I:

- 1. Herr Felix Ding, Landarb., Gr.-Höllau

Hiernach sind gewählt: von Vorschlagsliste II:

- 1. Herr Hermann Fiedler, Arbeiter, Schwarzenhof

Hiernach sind gewählt: von Vorschlagsliste III:

- 1. Herr Hermann Fiedler, Arbeiter, Schwarzenhof

B. Gruppe der Arbeitgeber

Die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder der Gruppe der Arbeitgeber...

Hiernach sind gewählt:

- 1. Herr Bruno Heurte, Tomänenwälder in Pölan

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb 14 Tagen...

Der Vorstand der Landwirtschafts- für den Kreis Danziger Höhe...

Die Tischlerarbeiten

für das Kanalwörter und die Bedürfnisanstalt in Döbeln...

Versammlungsanzeiger

S.M.A. Pansubst. Mitternachts-Gruppe, Heute 19 Uhr...

Arbeiter-Radiogemeinschaft, Mittwoch, den 3. Dezember...

Arbeiter-Vorbereitung, Sitzung für alle Arbeiter...

S.M.A. Gr.-Händler, Mittwoch, den 3. Dezember...

S.M.A. Gruppe Niesenburg, Mittwoch, den 3. Dezember...

S.M.A. Cöna, Donnerstag, den 4. Dezember...

S.M.A. 8. Bezirk, Neulandwälder Freitag, den 5. Dezember...

Offene Stellen

Vertreter

für Privatbankgeschäft, bei 80% Provision...

Perf. Herrenwäscherin, u. laub. Wäscherin...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Lehrer, nicht unter 18 Jahre, kann sich meld. wirtsch. 12-1 Uhr...

Vertreter, auch o. leger, Stellung, auch Hundew...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Reinmachearbeiten, Frau anst. Frau bittet...

Was sollen Sie zu Weihnachten schenken? Prüfen Sie in den nächsten Wochen aufmerksam den Anzeigenteil...

Möbliertes Zimmer, Junger Mann sucht kleines möbliertes Zimmer...

Möbliertes Zimmer, Junger Mann sucht kleines möbliertes Zimmer...

Möbliertes Zimmer, Junger Mann sucht kleines möbliertes Zimmer...

Möbliertes Zimmer, Junger Mann sucht kleines möbliertes Zimmer...

Möbliertes Zimmer, Junger Mann sucht kleines möbliertes Zimmer...

Verschiedenes

Samliche Arbeiterinnen, werb. laub. langem...

Welche ebelstend, werb. laub. langem...

Tamenfelder, werb. laub. langem...

Ganbarkeiten, werb. laub. langem...

Monogramme, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Werkstoffböden, werb. laub. langem...

Sind Sie schon Mitglied des Bücherkreises? Nein? Dann werden Sie es noch heute! Eintrittsgeld wird nicht erhoben...

Drucksachen, für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an. Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spennhaus Nr. 3...

Neue Bücher \* Herbst 1930. Der Fall Emil Ludwig. Katastrophe 1940. Danziger Volksstimme Paradiesgasse 32...

Sie wollten nach dem Kongo

Auf der Ostsee entdeckt - Wie sie sich ausgerüstet hatten

Freigesprochen

Nachklänge eines Betriebsunfalls

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatten sich jetzt der Architekt Ehrhard B. und der Werkmeister Walter L. zu verantworten.

Die Eisenkonstruktion in der Pfandgrabenhalle hatte im Laufe der Zeit nachgegeben, sie war schwanfend geworden, woraus sich unangenehme Betriebsstörungen ergaben.

Die Ursache des Unfalls wurde untersucht. Der Verletzte behauptete, er hätte von der Arbeitsleitung den Auftrag bekommen, das Hängelot in Ordnung zu bringen.

„Unpolitische“ Hausfrauen zetern

Heße gegen das Arbeitsvermittlungsgesetz

Der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen hatte zu gestern eine öffentliche Versammlung einberufen, in der der Vorsitzende des Landesarbeitsamts, Riegert, über das Thema „Das Arbeitsvermittlungsgesetz und die Hausfrau“ sprach.

Der erste Redner, Oberbaurat a. D. Sükengut, bekannte aus seiner wenig rühmlichen Tätigkeit als Arbeitsvermittler des Schlichtungsausschusses, daß den angeblich „hohen“ Löhnen in Danzig die Schuld an der Erwerbslosigkeit, er veranlaßt nichts weniger als Abbau des Landesarbeitsamtes, der Schlichtungsinstitutionen und des Tarifrechts.

Sehr entrüstet taten die anwesenden gewerkschaftlichen Stellenvermittlerinnen, die sich gegen die Aufhebung der bezahlten Stellenzuweisung ausprägten.

Prügeln ist erlaubt - erfolgreiche Erzieher beschimpft man

Die Heße gegen einen sozialdemokratischen Lehrer

Das deutsch-nationale Parteiblatt pöbelt in seiner gestrigen Ausgabe wieder einmal gegen den sozialdemokratischen Lehrer in Wositz, Ruschig.

Diese Art der Nationalisten ist für sie außerordentlich bezeichnend. Sie ist das Kennzeichen ihrer gesamten Schulpolitik.

Das Jugendkartell des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes veranstaltet Donnerstagsabend, 7 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses, Karpfenschen 20, seinen dritten Winterabend.

Mitten in der Ostsee, auf der Höhe von Ribau, tauchte aus dem Nebel eines Spätherbstmorgens, dicht vor einem deutschen Frachtdampfer, der nach Nagai fuhr, ein Fischerboot auf, von dessen Besatzung nichts zu entdecken war.

Im Boot befanden sich drei Jungen.

Robert Gailisch, dreizehn Jahre alt, die Brüder Stanislaus und Mischa Gerson, elf und zehn Jahre alt, und der vierjährige kleine Sängler. Die Jungen lagen, jeder in eine Decke gehüllt, auf dem Boden des Seglers um einen brennenden Petroleumkocher herum.

woher und wohin des Weges.

Als sie in der Schiffsmesse dem Steuermann ihre Aussagen zu Protokoll gaben, verschönten sich die Gestirter der anwesenden Teerjacks unter krählenden Schmunzeln, und als endlich die drei kleinen Kerls raus waren, hörte man nichts als Worte ehrlicher Anerkennung: Männer den Männern.

Wie zu erwarten war, hatte man es mit einer wohlauferklichten Expedition zu tun, deren Ziel Afrika und zwar der Kongo war. Die Jungen stammten aus einem kleinen kurländischen Städtchen, waren bis Ribau gefahren.

Die Ausrüstung der Gailisch-Gersonschen Kongo-Expedition umfaßte folgende Gegenstände: eine Säge, zwei Meile, einen alten Kavallerievolver mit 40 Patronen, Nägel, ein Türschloß und Türriegel, 15 Mantelfallen zum Rang von sehr kleinen festesten Pelzdecken und Kolibri, acht Mattenfalten zum Rang größerer Tiere, den Kanarienvogel, Fischhaken, zehn Liter Petroleum für den Kocher, fünf große Prote, zehn Bündel Wurst, eine Schachtel Zigaretten, sechs Tafeln Schokolade, eine große Pappschachtel mit Glasperlen, allem

Das Urteil im Speitschmuggelprozeß

Die „Inge“ beschlagnahmt

In dem großen Speitschmuggelprozeß wurde gestern abend das Urteil verkündet.

Von den 16 Angeklagten wurden 19 verurteilt und drei freigesprochen. Wegen handeltüchtigen Diebstahls in Lateinheit mit Monopolstenerhinterziehung erhielt der Inge Bauer ein Jahr zwei Monate Gefängnis und Geld- und Wertstrafen von insgesamt 525 000 Mark.

Die übrigen Angeklagten wurden zu drei bis neun Monaten Gefängnis, zum Teil ebenfalls mit Bewährungsfrist, und zu Geld- und Wertstrafen bis zu 60 000 Mark verurteilt.

Von der Straßenbahn überfahren

12jähriges Mädchen schwer verletzt

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag auf Langgarten, an der Ecke Weidengasse. Dort wurde die 12 Jahre alte Schülerin Lotte Heldt, Heubuder Straße 5, von einem Straßenbahnzug der Linie 5 überfahren.

Das Mädchen fand an der Ecke und sah zu, wie ein Schupoemitter einen Jungen festnahm, der mit einem Stein eine Glascheibe eines Straßenbahnwagens eingeworfen hatte.

In den Schiffsraum gestürzt

Schwerer Unfall auf dem lettischen Dampfer „Benta“

Der Seemann Jan Kemjer, vom lettischen Dampfer „Benta“, der im Hafen liegt, stürzte in den Schiffsraum. Der Matrose erlitt schwere Brust- und Rückenverletzungen, sowie schwere Kopfverletzungen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Von Urlaub zurückgekehrt. Herr Maurice Balde, belgischer Generalkonful, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Direktion des belgischen Generalkonsulates in Danzig wieder übernommen.

Zwei Radfahrer zusammengestoßen. Auf Langgarten stießen gestern spät abends zwei Radfahrer zusammen. Beide fielen auf die Straße. Dabei wurde der 26 Jahre alte Arbeiter Karl Müller, wohnhaft Sandweg 65, so erheblich am Kopfe verletzt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

In Vorbereitung befinden sich beim Danziger Stadttheater: „Robinsonade“, komische Oper von J. Offenbach, „Victoria und ihr Husar“, Operette von Paul Abraham. „Das Lam des Armen“, Tragikomödie von Stefan Zweig, und das Weihnachtsmärchen „S. H. n. e. w. i. t. t. e. n.“ und die fabelhafte Zwerge von Filibergard Reusser-Stavenhagen.

Weihnachtschmuck und buntem Glanzpapier für den Verkauf mit den Wälden. Alle diese nützlichen Sachen waren gemeinsames Eigentum der Expeditionsteilnehmer.

Robert Gailisch war Befehlshaber der Expedition, Kapitän und Steuermann des Schiffes in eins, Stanislaus Gerson war Nachschiffshaber und Schiffskoch, Mischa war Träger, Kundschaffer und Schiffslunge.

fünfzig Tage bis zum Kongo gebraucht.

nicht einen Tag länger. Als ständiger Wohnsitz war ein verankertes Floß in der Mitte eines Kongo-Sees (Kastell im Wimmersee!) für die erste Zeit bestimmt worden.

sehr viele wilde Tiere, vor allem natürlich Affen, fangen

und an alle zoologischen Wärdern in Europa verkaufen. Nach fünf, höchstens sieben Jahren, würden sie in die Heimat zurückkehren.

Der Kongo ist wieder sehr weit, viel weiter als fünfzig Tagereisen entfernt, ganz weit sind die Siebenstern und das Sommerhaus, und

drei kleine Jungens hoffen wieder auf ihren alten Schulbänken.

Aber hochachtung von der Klasse. Uebrigens war die Gailisch-Gersonsche Expedition bestimmt nicht viel weniger sachgemäß ausgerüstet, als Columbus Karawellen. Was aber den Wagen mit anbetrifft, so finde ich, sind die Zeitkänder den Spaniern über.

Die Internationale des Faschismus

Josef Luitpold Stern in Danzig und im Rundfunk

Der Leiter der Arbeiterhochschule in Wien, Josef Luitpold Stern, der, wie bereits angekündigt, am Sonntag, dem 7. Dezember, nachmittags 5 Uhr, auf Veranlassung des Arbeiter-Bildungsausschusses Danzig im großen Saal der „Osbahn“ in Ohra spricht gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der modernen Arbeiter-Bildungsbewegung überhaupt.

Josef Luitpold Stern ist im übrigen auch als Schriftsteller kein Unbekannter. Mehrere seiner Werke sind im Verlag „Bücherklub Gutenberg“ unter des Schriftstellers Namen Josef Luitpold erschienen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Dän. D. „Niels Ebbesen“, 5. 12. fällig, von Kopenhagen, Reinhold.
Brit. D. „Majorca“, 2. 12., abends, ab Svendborg, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Mival“, 1. 12., 16 Uhr, Hohenau passiert, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Victoria“, 3. 12. fällig von Kopenhagen, Poln.-Eiland.
Schwed. D. „Eibel“, 2. 12., 16 Uhr. von Oslo. Leer, Pam.
Schwed. D. „Hilda“, 2. 12. von Hlad, Leer, Pam.

Collegium musicum. Das collegium musicum veranstaltet am Freitag, 20 Uhr, in der Aula der Technischer Hochschule einen Kantatenabend. Zur Aufführung gelangen drei selten geführte Kantaten Jos. Seb. Bachs: „Ach Gott, wie mancher Bergesleid“, „Tritt auf die Glaubensbahn“ und „Ich habe genug“.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

Table with 4 columns: Station, Yesterday, Today, Change. Includes stations like Proben, Romischhof, Parichau, Bloch, Thorn, Nordon, Culm, Graubenz, Kurzebrad.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber. Für Anzeigen: Anton Pöckel, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, am Svendborg 5.

